

Gudrun



Gudrun.

Altdeutsches Heldengedicht

neudeutsch bearbeitet

von

A. Bacmeister.

Reutlingen.
Verlag von C. Fr. Palm.
1860.



Druck von Blum und Vogel in Stuttgart.

In Deutschland gilt den Hütern und Pflegern der Wißenschaft derjenige noch immer für eine Art von Verbrecher, der ohne die schwere Prunkrüstung der Gelehrsamkeit, sei es, daß er sie nicht zeigen kann oder nicht will, in den „Rosengarten“ der alten Dichtung einbricht und aus dem dornigen Gestrüppe einen blühenden Kranz herausholt für die Tausende, die sich eines solchen erfreuen mögen und doch nicht Zeit noch Beruf haben, ihn selbst aus so manchem Unkraut und überwuchernder Fülle sich auszulesen. Wir dürfen meines Erachtens dem weiteren Publikum und besonders der Frauenwelt nicht zumuten, sich durch die überlieferten altdeutschen Texte durchzuarbeiten, und am allerwenigsten, wie jeder Kenner, wenn ihm unter der Wißenschaft nicht der Geschmack verloren gegangen ist, zugeben muß, bei dem vorliegenden Werke, bei Gudrun.

So lange aus diesem Gedichte, das in einer einzigen, durch verschiedene Einflüße verderbten Handschrift aus dem spätesten Mittelalter erhalten ist, die wißenschaftliche Kritik nicht einen ganz gesicherten Text als den ursprünglichen herzustellen vermag, so lange bleibt uns das Recht, von inneren Gründen geleitet wenigstens ein Ganzes herzustellen, das unserer Zeit und unserem Leserkreiß einen

harmonischen Eindruck und eine Ahnung von der verlorenen Herrlichkeit hervorrufen könne. Daß solches nicht unmöglich ist, hat mir seit sieben Jahren der Vortrag meiner Bearbeitung in den verschiedensten Kreißen gezeigt. Es gehört Mut dazu, neben dem auch von uns hochgeachteten, weit und fast allein als gültig anerkannten Meister Simrock aufzutreten. Wir haben es gewagt und der Versuch möge sich nun selbst rechtfertigen. Statt einer längeren Einleitung in die Dichtung selbst darf ich wohl einfacher auf die vielen Geschichten unsrer Literatur hinweisen; jede echte Dichtung erklärt sich übrigens am besten von selbst und nur einige wenige Einzelheiten sind für die minder Kundigen am Schluße des Buches in möglichst kurzen Worten erläutert. Möge auch dieser Versuch beitragen zur Förderung der Theilnahme an deutschem Geist und deutschem Wesen.

Reutlingen, im April 1860.

A. Bacmeister.

I.

Hettel und Hilde.

I.

Ein Held war einst erwachsen im fernen Däuenland,
In einer Mark zu Stürmen, das ist ja wohl bekannt.
Dort saßen seine Freunde, die zogen ihn nach Ehre,
Ihm dienten Ortlands Reiche, ja wahrlich vielgewaltig war der Hehre.

Von seinen Vettern einer, er wurde Wate genannt,
Der hatte von dem Degen zu Lehen Burg und Land,
Der zog als Anverwandten den König unverdroßen,
Er lehrte jede Tugend, ließ nie aus seiner Hut den Königssproßen.

Im Lande Hegelingen, nicht weit von Ortlands Mark,
Da saß, ich muß es melden, Herr Hettel, reich und stark;
Da lagen seine Burgen, wohl achtzig, oder mehre,
Die sie behüten mußten, sie dienten täglich ihm in hoher Ehre.

Herr Hettel war ein Waise und darum that es not,
Sich ein Gemahl zu nehmen. Ihm waren beide tot,
Der Vater und die Mutter, die ihm die Lande ließen;
Er hatte viele Freunde, doch so zu leben mußt' ihn wohl verdrießen.

Da rieten ihm die Besten, er sollte Minne pflegen,
Wie solchem Manne zieme; da sprach der junge Degen:
„Ich weiß der Frauen keine, die mir zu Hegelingen
Mit Ehren Herrin würde, noch die man mir nach Hause möchte
bringen."

Da rief von Nifland einer, Morung, der junge Mann:
„Wohl weiß ich eine Jungfrau, von der sagt man mir an,
Es lebe keine schönre wohl auf der weiten Erde,
Wir wollen gerne sorgen, daß sie zu einem trauten Weib dir werde."

Er fragte wer sie wäre und wie sie sei genannt.
„Es ist die schöne Hilde, zu Haus im Irenland.
Ihr Vater ist Herr Hagen, von königlichem Schlage,
Kommt die in unsre Lande, so hast du Freud' und Wonnen alle Tage."

Da hieß er Boten reiten hinauf nach Däneland.
Wo seines Neffen Horand, des Helden Hofburg stand;
Der Fürst entbot dem Recken, daß er nach ihm begehre,
In Frist von sieben Tagen, ob er ihm eines Dienstes willig wäre.

Am siebenten der Tage ritt Horand in das Land,
Mit seinen Heergesellen in herrlichem Gewand.
Es grüßte sie der König, die guten Kriegesrecken,
Da sah er unter ihnen Herr Fruten auch aus Dänemark, den Recken.

Zu Horand seinem Neffen der König da begann:
„Hast du wohl eine Kunde, so sage mir es an,
Wie steht es um die Jungfrau, die Königstochter Hilde?
Der wollt' ich meine Botschaft und meinen Minnedienst entbieten
milde."

„Das wird sich schwerlich fügen, erwiderte Horand,
Es reitet keiner Boten in König Hagens Land;
Ich selber möchte nimmer solch eine Botschaft wagen,
Wirbt einer um Frau Hilde, den heißen sie dort hängen oder schlagen."

Herr Hettel sagte wieder: „Mir ist so liebenot;
Hängt er mir einen Boten, so muß mir selber tot
Der König Hagen liegen, der über Irland waltet,
Ihm kommt sein Mut, der wilde, zum Schaden ob er noch so grimmig schaltet."

Herr Frute sprach, der Degen: „Ja wenn der Bote dein,
Zum Land des Irenkönigs, Herr Wate wollte sein,
Dann möchte dir's gelingen, die Königsmaid zu schauen,
Oder es würden Wunden ins Herz hinein uns durch den Leib gehauen."

Da rief der König Hettel: „So will ich ein Gebot
Nach Stürmenland entsenden; da hat es keine Not,
Daß Wate mir nicht reitet wohin ich auch ihn sandte;
Den Helden Irold ruft mir und seine Recken aus dem Friesenlande!"

Die Boten ritten eilig nach Stürmen in das Land.
Herr Wate mit den seinen war bald, der Held, zur Hand.
Man sagt' ihm von dem Herren, daß er ihm zuziehn sollte,
Herrn Wate nahm es Wunder was Hegelingens König von ihm wollte.

Er kam nach Hegelingen. Wie jetzt das kühne Herz
Zum Königsschloß hereinritt, da war's gewiß kein Schmerz
Dem edlen Lehensherren; er schritt dem Gast entgegen
Und sann, wie er empfinge den Wate, seinen altgetreuen Degen.

Mit holdem Worte grüßend begann der König da:
„Willkommen hier, Herr Wate! daß ich dich Helden sah,
Das sind nun alte Zeiten, da wir beisammen saßen,
Damals wie wir des Krieges mit unsern Widersachern uns vermaßen."

Sie saßen beide nieder, und anders niemand mehr;
Der König war so stattlich, Herr Wate war so hehr,
In allem seinem Treiben von übergroßem Sinne.
Der Herr saß in Gedanken, wie er zur Fahrt nach Irland ihn gewinne.

Es sprach der junge Recke: „Nach dir hab ich gesandt,
Dieweil ich Boten brauche zu König Hagens Land;
Nun weiß ich aber keinen, der dazu besser wäre
Als du, mein Freund mein lieber, du bist der rechte Mann zur Botenehre."

Da rief der alte Wate: „Was ich da werben soll,
Euch Herr zu Lieb und Ehre, ich thu es freudevoll,
Könnt euch darauf verlaßen, ich bring es schon zum Ende,
Was ihr befehlt, es sei denn, daß mir der grimme Tod es anders wende."

Der König sprach: „Es meinen all die Genoßen mein,
Ob nicht vielleicht Herr Hagen sein holdes Töchterlein,
Schön Hilde geben wollte, daß mir sie sich vermähle,
Des Landes Fürstin werde; hoch steht mir danach meine ganze Seele."

Wie zürnte da Herr Wate! „Wer solchen Rat dir gab,
Dem wär' es nicht zu Leide, käm' ich noch heut ins Grab!
Ja, ja, dich reizte keiner, mir solches anzusinnen,
Als Frute dort, der Däne, ich soll die schöne Hilde dir gewinnen!

Es ist gar wohl gehütet die minnigliche Magd;
Herr Horand und Herr Frute, sie welche dir gesagt,
Daß sie so lieblich wäre, ich laß nicht ab zu flehen,
Mich und die beiden sollst du in deinem Dienste nah zusammen
sehen!"

Und wie der kühne Wate die beiden kommen sah,
Den Dänen und Herrn Horand, wie hurtig sprach er da:
„Gott lohn' es euch zwei Helden, daß ihr um meine Ehre
Und meine Fahrt nach Hofe einstweilen Sorge truget also schwere!

Ihr seid ja doch dran schuldig, daß ich der Bote bin;
Nun müßt ihr auch allbeide zusammen mit mir hin;
So dienen wir dem König um seine Gnad und Hulden,
Wer meine Ruh gefährdet, der, meiner Treu, der soll auch mit mir
dulden!"

Es sprach der schnelle Horand: „Gern bin ich bei der Fahrt;
Erließe mir's der König, es blieb mir nicht erspart;
Denn ich muß Arbeit haben, wo schöne Fraun zu sehen,
So wird ja meinem Hause vom König ehrenvolle Lust geschehen."

„Wir wollen," meinte Frute, „ein siebenhundert Mann
Mitführen auf die Reise; denn seine Ehre kann
Herr Hagen keinem gönnen; der Mann ist gar vermeßen;
Doch wähnt er uns zu zwingen, so soll er seiner Hoffahrt bald ver-
geßen.

Herr König, laßet eilig bereiten auf die Flut
Von starken Cypperbäumen Meerschiffe fest und gut!
Die sollen euer Heervolk euch über die Wellen tragen,
Der Schiffe Maste soll man mit silberhellen Spangen uns beschlagen.

Und schafft daß es an Tranke und Speise nicht gebricht,
Und Helme soll man fleißig bereiten gut und dicht,
Halsbergen auch stahlfeste; so fahren wir von hinnen,
Wir werden um so leichter des wilden Hagen Töchterlein gewinnen.

Und weil es gar so ängstlich steht um Herrn Hagens Maid,
So führ' ich zum Verkaufe Gewand und Waffenkleid;
Mein Neffe Horand selber muß markten mit den Frauen,
Um Gold und Edelsteine, so wird man desto sichrer uns vertrauen."

„Ich kann nicht Handel treiben, der alte Wate sprach,
„Mir lag das Gut im Hanse nie müßig und nie brach,
Stets theilt' ich es mit Helden, so will ich fürder schalten,
Ich bin nicht so gefügsam, für schöne Fraun Kleinodienmarkt zu halten.

Herr König heißet eilen! all unsre Schiffe soll
Man uns mit Dielen decken, und guter Recken voll
Soll jedes unten liegen, die sollen mit uns streiten,
Wenn uns der wilde Hagen in Ruhe nicht will wieder laßen reiten."

Herr Hettel sprach: „So reitet denn heim in euer Land,
Und macht euch keine Kosten für Rosse noch Gewand;
Denn alle, die euch folgen, die kleid' ich solchermaßen,
Daß sie gewiß mit Ehren vor allen Fraun sich dürfen sehen laßen."

Herr Wate ritt mit Urlaub zurück nach Stürmeland;
Herr Frute mit Herr Horand der kehrte rechter Hand
Nach seinem Dänenlande, dort hießen sie die Herren;
Sie dachten nicht zu lange mit Heerdienst gegen Hettel sich zu sperren.

Es machte seinen Willen der König kund zu Haus,
Die Zimmerleute ruhten ihm fürder wenig aus;
Sie bauten ihm die Schiffe so gut wie sie's verstanden,
Die Wände bis zum Buge umschlangen sie mit festen Silberbanden.

Dann zimmerten und stellten sie Maste fest und gut,
Die Ruderstangen glänzten rot wie die Feuersglut,
Mit lichtem Gold beschlagen. Wohl herrlich mochte rüsten
Der König seine Brautfahrt; er konnte sich mit reichen Schätzen
brüsten.

Und als gedielt, gebälket der Schiffe letztes stand,
Fest wider Kampf und Wetter, da wurde schnell besandt,
Wer mit dem Zuge sollte, schön Hilde heimzuführen;
Nur wem er völlig traute, den wollte Hettel zu der Fahrt erküren.

Es nahmen alle Dinge die Helden wohl in Acht,
Mit Sorge wurde jedes gerüstet und bedacht;
Die Recken selber sahen die Schiffe herrlich stehen,
Schön Hilde zu gewinnen ging Hettels Botschaft prächtig anzusehen.

Nun wollten sie von dannen; die Rosse, das Gewand,
War alles auf den Schiffen. Der alte Wate stand
Bei Hettel noch: „Herr König, bis wir nach Hause kommen,
Gehabt euch wohl, so sprach er, wir dienen alle willig euch zum
Frommen."

Mit Trauern sagte Hettel: „Ich will die junge Schaar
In eure Hut befehlen in Nöten und Gefahr;
Sie ziehn in meinem Dienste; bei eurer eignen Ehre,
Gebt ihnen alle Tage, den jungen Helden, eure gute Lehre."

„Was da geschieht," sprach Wate, „sie sind in meiner Hut
Sorgt Ihr dafür zu Hause, daß Euch der eigne Mut
Nicht sinke, will Euch einer an Eure Königsehre,
Und hütet uns die Lande, nicht soll den Jungen fehlen meine Lehre."

Der kühne Däne-Frute schritt durch die Kammern hin;
Gold und Geschmeide lagen und reiche Schätze drin;
Gern schenkte da der König was man von ihm begehrte,
So daß er manches dreißigmal, was jener einmal wollte, ihm gewährte.

Zum Könige sprach Horand: „Dürft ohne Sorgen sein,
Seht Ihr uns wieder nahen, ein schönes Mägdelein
Sollt Ihr bei uns erschauen, gern kommt Ihr zum Empfange."
Mit Freude hört' es Hettel, doch war's zu ihrer Wiederkehr noch lange.

Mit Küßen ließ er scheiden so manchen auf die Fahrt,
Auf ihre Fahrt voll Mühe; der junge König ward
Gar traurig im Gemüte, es bangt' ihm ihretwegen,
Er konnte sich nicht trösten, wenn er im Herzen dachte seiner Degen.

II.

Als Wate mit den seinen nun angekommen war
Vor König Hagens Hofburg, da sah man ihre Schaar.
Es wunderte die Leute, aus welcher Herren Landen
Die Welle sie getragen, so wohl geziert mit herrlichen Gewanden.

In bürgerlicher Weise sah man sie längs dem Meer,
Die wackern Helden stehen, wohl sechzig oder mehr.
Es schritt der Däne Frute als Meister durchs Gedränge,
In schönerem Gewande als irgend einer aus der ganzen Menge.

Herr Wate ließ um Marktrecht den Herrn des Landes bitten;
Wohl mochte man es spüren an seinen hehren Sitten,
Wen seine Kraft erreichte, wie grimmig er dem wäre.
Man brachte vor den König die fremden Gäste her mit ihrer Märe.

Da sprach er: „Mein Geleite und meinen Friedensgruß
Entbiet' ich euch, ihr Männer, am Weidenstrange muß
Mir büßen, wer die Herren verletzt, die unbekannten,
Des bleibet ohne Sorge, nichts soll gefährden euch in meinen Landen."

Sie brachten ans Gestade das überreiche Gut;
Doch denen im Verstecke war es gar oft zu Mut,
Als stritten sie viel lieber im Schlachtensturm, im wilden,
Statt auf das Glück zu warten mit Hagens minniglichem Kinde Hilden.

Aufschlagen ließ Herr Frute am Strand sein Budendach
Zu wunderreichem Markte, wie man nicht vor noch nach
Gesehn in allen Landen, und wollten Bürgersleute
So spottwohlfeil verkaufen, sie könnten leer und ledig sein noch heute.

Es kaufte wer da wollte Kleinodien und Gold,
Es zeigte sich der König den Gästen überhold;
Die aber ohne Zahlung von ihrem Kram begehrten,
Da waren sie so willig, daß manchem sie es gar umsonst gewährten.

Und was auch einer sagte von dieser Heldenschaar,
Herr Wate und Herr Frute, was that erst dieses Paar
An Gaben und Geschenken! Von ihrem Kämmerlinge
Bekam die junge Hilde zu hören oft von ihnen Wunderdinge.

Sie sprach zu König Hagen: „Viel lieber Vater mein,
Heiß doch zu Hofe kommen die werten Gäste dein;
Man sagt es sei da einer, ach wenn mir das geschähe,
So wunderlichen Mutes, daß ich ihn einmal gar zu gerne sähe."

Der König sprach zum Mädchen: „Das kann ja wohl geschehn,
Ich laße dich sein Treiben und seine Sitte sehn."
Es war Herr Hagen selber noch unbekannt mit Wate;
Kaum konnte Hilde warten, bis sie den Wunderfremdling vor sich hatte.

Den fremden Gästen schickte der König sein Gebot,
Wenn irgend einen Mangel sie litten oder Not,
So möchten sie bei Hofe zusprechen seiner Speise;
Der Däne Frute riet es, denn dieser Mann war beides, klug und weise.

Zur Fahrt nach Hofe schmückten sich die von Dänenland,
Es sollte keiner ihnen was tadeln am Gewand.
So thaten auch die Stürmen, das Heergesind von Wate;
Wahrhaftig einen guten Schildknappen sah man, als er selber nahte.

Herr Wate und Herr Frute, das schnelle, kühne Paar,
Sie waren sich im Alter gleich beinah bis aufs Haar.
Der Beiden greise Locken sah man mit Gold umwunden,
Und wo es Recken brauchte, da wurden beide ritterlich erfunden.

Wie reich auch war Herr Hagen, wie hoch ihm stand der Mut,
Er ging entgegen ihnen. Die Königin so gut,
Aufstand sie von dem Stuhle, wie sie den Alten schaute,
Der hatte die Gebärde als ob er nie zu lachen sich getraute.

Sie neigten sich vor Hilden in ritterlichem Mut,
Der König hieß sie sitzen, wie man es Gästen thut.
Dann brachte man zu trinken den allerbesten Wein,
In allen Landen mochte so keiner in eines Fürsten Hause sein.

In muntrer Rede saßen die Helden allzumal,
Die Königin die edle, verließ den Männersaal;
Sie bat den wilden Hagen, er mußt' es ihr verheißen,
Die Fremdlinge zum Plaudern auf ihre Fraungemächer noch zu weisen.

Und gern versprach es Hagen, so hat man uns gesagt,
Und nicht zu Leide war es der jungen Königsmagd.
Da schmückten sich die Frauen mit Gold und mit Gewanden,
Sie sähen gar zu gerne die Sitte dieses Volks aus fremden Landen.

Man hieß den alten Wate der Königstochter nahn;
So greis er war, es dachte die Jungfrau doch daran,
Ihn höflich zu empfangen in kindlich stiller Sitte.
So trat sie ihm entgegen, die junge Fürstin, mit bescheidnem Schritte.

Herr Wate war der erste, doch beinah ward ihr bang
Als sie ihn küssen sollte, sein Bart war gar so lang;
Das Haar war ihm umwunden mit gutem Bortenbande;
Sie hießen beide sitzen, Herrn Waten und Herrn Frut aus Dänen-
lande.

Da fingen an zu fragen in heitrem Uebermut
Frau Hilde und das Mädchen: „Herr Wate, dünkt euch gut
So stille dazusitzen zur Seite schöner Frauen?
Es wär' vielleicht euch wohler, euch in dem harten Kampf herum-
zuhauen?"

Es sprach der alte Wate: „Das letzte ziemt mir baß;
Wiewohl ich nie so sanfte bei schönen Frauen saß;
Doch wär' mir eins noch lieber, mit meinen guten Knechten,
Wenn es gerade sein muß, im harten Schlachtensturme mitzufechten."

Da mußte laut auflachen die minnigliche Maid,
Das Sitzen bei den Frauen, sie sah es, war ihm leid.
So trieben sie es weiter mit Scherzen und mit Necken;
So plauderten Frau Hilde und ihre Tochter mit den fremden Recken.

Sie fragten nach dem Alten: „Wie wird er doch genannt?
Und hat er Lehensleute? und hat er Burg und Land?
Und leben ihm daheime ein Ehgemahl? ein Kind?
Ich glaube daß sie selten in seinem Haus geherzet worden sind."

Es sprach der Recken einer: „Wohl hat er Kind und Weib
Daheim in seinem Lande; sein Gut und seinen Leib
Wagt er der Ehre wegen; man sah ihn Proben geben,
Er ist ein kühner Recke gewesen stets in seinem ganzen Leben.“

So gingen sie von dannen, Frau Hilde bat sie noch,
Daß sie zu jeder Stunde zu Hofe kämen doch;
Bei schönen Fraun zu sitzen sei Männern keine Schande.
Da sprach der Degen Irold: „So lud mein Herr uns auch in seinem Lande.“

Sie gingen vor den König, da waren Ritter viel,
Sie fanden alle Arten von Kurzweil und von Spiel;
Man spielte Schach, man kämpfte mit Speeren und mit Schilden;
Es machten sich die Recken nicht gar so viel aus Irlands Fürst, dem wilden.

Es brachte das Gesinde die Schilde da heraus,
Und Tartsche, Schwert und Keule, da gab es harten Strauß;
Man kämpfte mit dem Schwerte, die langen Speere schoßen
Durch manchen guten Stahlschild; die jungen Helden stritten unverdroßen.

Zu Waten und den seinen sprach Hagen: „Nun gesteh,
Hat man in deinem Lande nun auch vernommen je
Von so gewaltgem Kampfe, von solchen Heldenschlägen,
Wie wir's in Irland treiben?“ Verächtlich lächelte der alte Degen.

Es sprach der Held von Stürmen: „So sah ich's nie fürwahr,
Wenn mich es einer lehrte, ich blieb' ein volles Jahr
In eurem Lande wohnen, um solche Kunst zu können,
Und wer mein Meister wäre, ich wollte seinen Lohn ihm gerne gönnen.“

Da sprach der wilde Hagen: „Gebt mir ein Schwert zur Hand;
Will einmal Kurzweil treiben mit dem von Stürmeland;
Vier gute Hiebe weiß ich, vielleicht kann ich den Degen
Sie lehren und er dankt mir's." Der alte Wate hatte nichts dagegen.

„Gut," sprach er, „aber Friede sei mir, o Fürst, gewährt,
Und keine Fährde komme mir von des Meisters Schwert;
Schlägst du mich wund, es wäre mir Schande vor den Frauen."
Herr Wate konnte fechten, es wollte keiner seinen Augen trauen.

Es schauten alle gerne der beiden Männer Kraft,
Und bald erkannte Hagen des Alten Meisterschaft.
Er zürnte fast, er mußte der Ehre wegen schweigen,
Auch schien er in dem Kampfe sich doch als der Gewaltigere zu zeigen.

„Genug des Spieles, sagte zum Könige der Gast,
Wir wollen beide ruhen, denn deine Hiebe hast
Du mich gelehrt, all viere, und gerne werd' ich's danken."
Er lohnt' ihm eines Tages wie einem wilden Sachsen oder Franken.

„Und hätt' ich sprach der König, dich früher so gekannt,
Ich hätte nie die Klinge genommen in die Hand;
Nie sah ich, daß ein Schüler je lernte so geschwinde."
Ob solcher Rede wurde gelacht von mancher edlen Mutter Kinde.

III.

An einem Abend war es, daß ihre List gelang,
Wo jener kühne Degen von Dänenlande sang,
So herrlich, jedem mußte der Ton zu Herzen dringen,
Der seine Stimme hörte; es schwieg vor ihm der kleinen Vögel Singen.

Es lauschte der Fürst und alle die seinen gern dem Ton
Und Freude ward Herrn Horand für seinen Sang zu Lohn.
Die alte Königin selber vernahm gar wohl die Lieder,
Sie klangen hell durchs Fenster, an dem sie saß und sah vom Thurme nieder.

Da sprach die schöne Hilde: „Was hör' ich da für Klang?
Die schönste Weise, welche mir je zum Ohre drang;
In aller Welt vernahm ich noch nie so herrlich Klingen,
O wollte Gott im Himmel, es könnten meine Kämmerer also singen!"

„Herr, sprachen Hagens Helden zum Könige, höret doch,
So sterbenskrank ist keiner, dem es nicht frommte noch,
Aus jenem Sängermunde zu hören solche Klänge."
„Das wollte Gott vom Himmel, rief Hagen, daß mir so ein Lied gelänge!"

Drei Lieder nach einander sang er, ein Wunderklang,
Der Hörer keinem däuchte des Meisters Spiel zu lang;
Wenn Horand sang, vergaß man, wie schnell die Stunden eilen,
Ein Augenblick schien ihnen die Zeit da einer reitet tausend Meilen.

Es ließ das Wild des Waldes die frische Weide stehn,
Der Wurm vergaß es weiter im grünen Gras zu gehn,
Der Fisch gewohnt in Stromes Gewässer hinzuschießen,
Sie ließen ihre Pfade. Der konnte wahrlich seiner Kunst genießen.

Den Sänger zu gewinnen beschloß die schöne Maid,
Still ohne des Vaters Wissen, in aller Heimlichkeit,
Auch ihrer Mutter dürfte nie jemand davon sagen;
So sollte jener heimlich sich zu ihr selbst in ihre Kammer wagen.

Ein Kämmerer, ein schlauer, verdiente sich den Sold,
Zum Lohne gab ihm Hilde, die schöne, rotes Gold,
Kostbar in lichtem Schimmer, zwölf Spangen, schwer und ächte,
Wenn er den Wundersänger des Abends zu ihr in die Kammer
brächte.

Der warb den Dänen heimlich. Wie freute sich Horand,
Daß er in solchen Gunsten an Hagens Hofe stand;
Aus fremden Landen kam er gewallt nach ihrer Minne;
Um seiner Künste willen war ihm die Maid geneigt in holdem Sinne.

Sie hieß den Helden sitzen: „Herr, eurer Stimme Schall,
Begann die Edle, hörte ich gerne noch einmal;
Mich lüstet sehr zu lauschen; sie gleicht dem Edelsteine,
Es gleicht von aller Kurzweil, von allen Freuden eurem Liede keine."

„Ja dürft' ich singen, sprach er, vor dir, o Jungfrau hold,
Daß mir nicht ob des Liedes das Haupt am Grunde rollt
Von eures Vaters Schlage, mir wär' es keine Schande,
Euch jeden Dienst zu bringen, wärt ihr in meines Lehensherren
Lande."

Da begann er eine Weise, das Lied von Amile,
Die nie ein Christ erlernte und keiner lernt sie je,
Wenn er sie nicht erlauschte auf wilder Meereswelle.
Mit solchem Sange diente Horand zu Hof, der Wackere, der Schnelle.

„Wer ist dein Herr denn? sprach sie, wie ist er denn genannt?
Und trägt er eine Krone? hat er zu Lehn sein Land?
Dir, werter Gast, zu Liebe bin ich ihm treugewogen."
„Nie sah ich einen König so reich wie der," sprach Horand wohlge-
zogen.

„Verriete nur uns Niemand, schön Königstöchterlein,
Da wollt' ich gerne melden was uns der Herre mein
Als Scheidegruß geboten, da er zu euch uns sandte,
Um deinetwillen, Mädchen, zu deines Vaters Hagen Burg und
Lande."

Sie sprach: „So laß mich hören was mir der Herre dein
Aus eurem Land entbietet; ist's nach dem Sinne mein,
So bleibt es nicht verborgen vor dir, noch eh wir scheiden."
Horand gedachte Hagens, da fing's ihm an bei Hofe zu entleiden.

„Was dir mein Herr entbietet, sprach er, ich thu es kund:
Er hat dich liebgewonnen aus tiefem Herzensgrund;
Nun gönne du dem Herren, o Jungfrau, deine Güte,
Dir ganz allein zu Liebe schied er von allen Frauen sein Gemüte."

Sie sprach: „Gott woll' ihm lohnen, daß er so treu es meint,
Und kann er mir gefallen, gern wär' ich ihm vereint,
Wenn du mir singen wolltest am Abend und am Morgen."
„Gern thu ich es, sprach Horand, deswegen seid nur ohne alle
Sorgen."

Er sprach zur schönen Hilde: „Viel edles Mägdelein,
Am Hofe meines Herren da sind Jahr aus Jahr ein
Zwölf, deren Lieder beßer als meine eignen klingen,
Gar süß ist ihre Weise, am besten aber kann mein König singen."

Sie sprach: „Und ist so kundig der liebe Herre dein,
So soll mein eigner Wille ihm stets gefangen sein
Ich lohn' ihm seine Gedanken an mich, sein treues Minnen;
Dürft' ich vor meinem Vater, ich wollte gerne folgen euch von hinnen."

Hinaus zum Hause schlich sich Horand, der schlaue Mann;
Herr Hagen dachte wenig, was ihm der Gast gethan.
Schnell ging er da hinunter zur Herberg an dem Strande;
Der Dienst den er geleistet, der brachte Horand wahrlich keine Schande.

Dem alten Wate sagt' er's in aller Heimlichkeit,
Wie treue Herzensliebe die königliche Maid
Zu ihrem Freunde hege, dem Herrn von Hegelingen;
Dann hielten Rat die Degen wie sie die Braut dem König wollten bringen.

Und was sie kühn beschlossen das schwatzte keiner aus.
Sie rüsteten sich stille zur Wiederfahrt nach Haus;
Nur denen in den Schiffen ward es gesagt, die Degen
Vernahmen es nicht ungern, sie hatten wahrlich lang genug gelegen.

IV.

Am vierten Morgen ritten sie nach dem Königsschloß,
Sie trugen neue Kleider, sie saßen hoch zu Roß,
So kamen sie gezogen, den Scheidegruß zu sagen
Und Urlaub zu begehren vom Irenvolk und von dem König Hagen.

„Was ziehet ihr, sprach Hagen, davon aus meinem Land?
Hatt' ich doch auf das Eine mein Sinnen all gewandt,
Daß meine Gäste gerne in meinem Reiche lägen,
Nun wollt ihr fort schon wieder und laßet einsam hier mich alten
Degen."

Da sprach der alte Wate: „Es hat nach uns gesandt
Der Vogt von Hegelingen, wir sollen heim ins Land;
Daran ist nichts zu ändern; auch trauern Weib und Kinder,
Die wir zu Hause ließen, drum fahren wir zurück um so geschwinder."

Da sprach der wilde Hagen: „Es ist mir wahrlich leid,
So wollt denn von mir nehmen mein Gold und mein Geschmeid,
Streitrosse, Waffenkleider; gern möcht' ich euch vergelten
Den Reichtum eurer Gaben, daß keiner mich deswegen dürfte schelten."

„Das Eine nur vergönnt uns, sprach Wate, seid so gut,
Wir achtens hohe Ehre wenn ihr es gerne thut,
Kommt, schauet einmal selber was wir an Vorrat führen,
An Trank und Speise würden wir vor drei Jahren keinen Mangel
spüren.

Auch eure schöne Tochter soll unsre Habe sehn?
Und euer Weib, die Königin; ja könnte das geschehn,
Uns bliebe nichts zu wünschen: willst du uns so beehren,
Dann, edler König Hagen, dann haben wir nichts weiter zu begehren."

Herr Hagen sagte höflich es seinen Gästen zu:
„Gut, morgen früh, sonst laßet ihr Herrn mir keine Ruh,
Da sattl' ich hundert Rosse, den Mägden und den Frauen,
Gern komm' ich selbst hinunter zu euch, um eure Schiffe zu beschauen."

Es kam die Nacht, sie schieden und ritten an den Strand,
Sie trugen aus den Schiffen die Ladung an das Land,
Manch Faß voll guten Weines und all die viele Speise,
Die Schiffe wurden leichter; es war Herr Frut von Dänemark gar weise.

Und als am andern Morgen vorbei die Messe war,
Da schmückte sich in die Wette der Fraun und Mägde Schaar,
Die Hagen führen wollte hinab zum Meeresstrande,
Mit ihnen ritten tausend erlesne Ritter aus dem Irenlande.

Sie kamen an die Schiffe hinunter zu dem Strand
Und aus dem Sattel hub man die Frauen auf den Sand,
Sie nach dem Schiff zu führen, die minniglichen Frauen;
Die Buden standen offen, da mochte wohl die Königin Wunder schauen.

Herrn Wate scheert' es wenig ob's einer übel nahm,
Er fragte nicht, wohin ihm die gute Waare kam;
Die Königin und jung Hilde, wie schnelle schied man beide,
Aufsprangen die Versteckten, da war's dem König Hagen grimmig leide.

Sie zuckten auf die Segel, es war ein böser Spaß,
Man stieß sie von den Schiffen, da wurde mancher naß,
Sie schwammen wie die Enten zum Lande hin geschwinde,
Da ward der alten Fürstin gar leid nach Hilden ihrem lieben Kinde.

Der wilde Hagen als er sie kampfgerüstet sah,
Wie rief so grimmen Zornes der Held von Irland da:
„Die Speere her! schnell bringet mir meine Lanzenstangen!
Sie müßen alle sterben, kann ich sie mit des Armes Kraft erlangen."

„Nur sachte! rief Herr Mörung mit Lachen, nur gemach!
Und ob ihr noch so hurtig uns eilt zum Streite nach,
Und bringst du tausend Helden gerüstet auf die Stätte,
Da unten macht man ihnen zur ewgen Ruh ein wasserkühles Bette."

Des kühnen Königs Mannen sie wollten es nicht lan,
Da glänzte hell die Erde und Männerkampf begann,
Da sah man Schwerter zücken und hörte Speere sausen,
Einsetzten sie die Ruder und seewärts sah man ihre Schiffe brausen.

Es nahte schon Herr Hagen, ein Stahlgewand er trug,
Dazu ein Schwert, ein scharfes, wohl war es schwer genug.
Es säumte fast zu lange Herr Wate, der alte Degen,
Herr Hagen war so grimmig, mit seinem Speere kam er ihm entgegen.

Und mit gewaltgem Rufe trieb er die seinen her,
Ließ ruhen nicht noch rasten, so kam er an das Meer,
Ob ihm vielleicht gelänge, die Gäste zu erjagen,
Sie thaten ihm so wehe, er wollt' sie alle fangen und erschlagen.

Nicht konnt' er ihnen folgen hinaus ins wilde Meer,
Wie schnell er auch gewonnen ein übermächtig Heer;
Leck waren alle Schiffe, dem Feinde nachzujagen
Kein einziges bereitet; woran es fehle sagte man Herrn Hagen.

V.

Nun kam der alte Wate, der Held von Stürmeland,
Gefahren mit den Schiffen an den Waliserstrand;
Die waßermüden Helden, wie sprangen sie geschwinde
Ans Land, am Freundesufer Herberg zu schaffen Hagens schönem Kinde.

Aufspannten sie die Zelte am Rand der Meeresflut,
Des alten Wate Mannen, und lebten frohgemut;
Bald kam den edlen Helden zu Ohren neue Märe,
Es hieß, daß König Hettel von Hegelingen angekommen wäre.

Er komme schon geritten mit seinem Heldenheer
Der Königsbraut entgegen. Da dachte keine mehr
Von all den holden Frauen an Kämpfen und an Streiten,
In Glanz und Ehre hofften sie in Herrn Hettels Marken einzureiten.

Von ferne sah sie Hettel und sprengte hochgemut
Entgegen der Geliebten, das edle Königsblut.
Die beiden besten Degen, die er nach Irenlande,
Nach Hagens Kind gesendet, die sah er nun dort am Waliserstrande.

Froh lachte da der König als er die Freunde sah:
„Willkommen, liebe Boten! so seid ihr wieder da!
Ich war um euch, ihr Helden, in Sorgen und in Bangen,
Ihr wärt mit all dem Volke in Hagens Land gebunden, und gefangen.“

„Soweit ist's nicht gekommen," sprach der von Stürmeland,
Wohl aber sah ich nimmer so mächtig eine Hand
In einem Reiche walten wie dort des starken Hagen;
Sein Volk ist übermütig, er selbst ein ganzer Held, das muß ich sagen."

„Ja selig ist die Stunde, da wir den Streich erdacht!"
So rief der kühne Frute, „wir haben dir gebracht,
Das sag ich ohne Lüge, die herrlichste der Frauen,
Die auf der weiten Erde jemals, o Herr, mein Auge durfte schauen."

Irold, der Held von Nordland, Morung aus Friesenland,
Die nahten nun dem König und führten an der Hand
Die schöne Jungfrau Hilde; so kam sie hergegangen,
Wohl würdig einer Krone, den Held aus Hegelingen zu empfangen.

Mit ritterlicher Sitte begrüßte der die Braut;
Bald sollte sie dem Edlen als Ehgemahl getraut,
Des Landes Krone tragen. Die er so manche Stunde
Ersehnte, diese schloß er in seinen Arm und hing an ihrem Munde.

Ein Grüßen und ein Küssen allüberall am Meer,
Rings saßen all die Helden um Hagens Tochter her,
Wohl unter den lichten Blumen, in seidenen Gezelten.
Schon nahte König Hagen, bald sollten sie es bitterlich entgelten.

Schon sank der Abend nieder, da sah von Däneland
Horand, der kühne Degen, wohl war es ihm bekannt,
Ein Kreuz in einem Segel in farbenreichem Schimmer;
Nach solchen Pilgern sehnte sich Wate von dem Stürmelande nimmer.

Laut rief der junge Morung, Irold, der Frisenheld:
„Schnell melde du's dem König! schlecht ist's um uns bestellt!
Herrn Hagens Wappen seh ich in reichem Segel glänzen,
Wir ruhten allzulange und schieden etwas derb aus seinen Grenzen."

Da rüstete zum Streite sich am Waliserstrand
Wer mit der schönen Hilde vom fernen Irenland,
War über See gefahren, dem Könige zum Kummer.
Da stand so manch Gesunder, der bald sich legte zu dem letzten
Schlummer.

Laut rief der König Hettel die Hegelingen an:
„Jetzt wehret euch ihr Schnellen! wer nie des Golds gewann
Dem laß ich es in Fülle zumeßen ohne Wage,
Vergeßt es nicht, dem Iren steht ihr entgegen an dem heutgen Tage!"

Schon fuhren Hagens Schiffe heran zum Ufersand,
Da flogen Speeresschäfte von manches Helden Hand,
Es wehrten sich gewaltig die auf dem Ufergrunde
Der fremden Inselgäste und blutig strömte manche tiefe Wunde.

Ich glaube keiner gäbe sein Kind zu solchem Tanz,
Wo man so gut aufspielte, daß heller Feuerglanz
Aus harten Helmen sprühte, den holden Fraun zur Ehre;
Schön Hilde wünschte sehnlich, daß sie im Irenland geblieben wäre.

Ingrimmig zürnte Hagen, er sprang hinab ins Meer
Und watete zum Strande, der Recke hoch und hehr;
Wie Schneegestöber kamen die Speere hergeflogen,
So grüßten ihn die Mannen von Hettel, als er herschritt durch die
Wogen.

Da ließ er Schlachtruf tönen, weit scholl es über die Flut,
Denn allgewaltig war er — „Mir nach, ihr Helden gut!
Mit tiefen Todeswunden helft mir das Land erwerben!“
Bald sah man weit die Wogen von heißem Herzblut dunkelrot sich
färben.

Den jungen Hettel schaute der Fürst von Irenland,
Wie mancher siech an Wunden sank in den Ufersand
Vom Schwert der Dänenhelden, vom Schlag der Hegelingen!
Den alten Wate hießen sie jetzt dem wilden Hagen entgegenbringen.

Wie brach er durch die Schaaren, Herr Hagen riesenstark,
Wie schnitt so scharf sein Waffen bis tief hinein ins Mark;
Den Raub der Irlandtöchter, den dürstete er zu rächen,
Man hörte des Ergrimmten Schwertschläge durch die festen Ringe
brechen.

Das Schwert genügte nimmer des grimmen Mannes Haß,
Da griff er nach dem Speere, und mancher Edle saß
Rückwärts vom Rosse nieder, um nimmer in seinem Lande
Die Märe zu berichten was er gethan an dem Waliserstrande.

Jetzt mengte sich und drängte das Volk allüberall,
Die Gäste sammt den Wirten, da hub sich lauter Schall;
Es drangen aufeinander Herr Wate und Herr Hagen,
Wer diesen zwein entschlüpfte der mochte wohl von großem Glücke
sagen.

Dem Iren brach die Stange, die er im Streite trug
Auf Wates gutem Schilde, der Schild war stark genug;
Und besser führte keiner in allen Erdenreichen
Die Waffe wie der Alte, er dachte nicht vor Hagen zu entweichen.

Der schlug aufs Haupt herunter des Königs Hettel Mann,
Den überkühnen Wate, daß aus dem Helme rann
Das heiße Blut der Wunde. — Schon wehten kühlere Winde,
Schon dämmerte der Abend; noch kämpfte ringsum all das Heer-
gesinde.

Herr Wate zahlte zornig den todesscharfen Schlag,
Davon der blutgen Zähren so manche auf ihm lag;
Er traf den wilden Hagen, es fuhr in hellem Flimmer
Das Schwert am Helme nieder, da schwand vor seinem Aug des
Tages Schimmer.

Schön Hilde rief im Jammer dem kühnen Hettel zu:
„Erbarmet euch, Herr König! schafft meinem Vater Ruh
In seinen schweren Nöten vor Wate dort, dem greisen!"
Der hieß den Bannerträger sein Heergefolg zum Schlachtensturme
weisen.

Hochherrlich stand Herr Hettel im heißen Männerstreit,
Er drang hindurch zu Wate, das war dem Alten leid.
Laut rief er da: „Herr Hagen, bei eurer eignen Ehre
Laßt ruhen Haß und Rache, daß nicht noch mehr hinsterben in dem
Heere!"

Da fragte der von Irland, gar grimmig war sein Mut:
„Wem soll zu lieb ich ruhen?" Da rief der Recke gut:
„Ich bin's, der König Hettel vom Hegelingenlande,
Der seine Vielgetreuen schön Hilden nach fern über Wasser sandte!"

Schon löste König Hettel des Eisenhelmes Band,
Und Friede! hört' man rufen weit über das Uferland.
„Wir stehen ab vom Kampfe," sprach Irlands König Hagen.
So liebe Märe hatten die Frauen nicht gehört in vielen Tagen.

Schön Hilde sprach: „O dürft' ich es wagen ihm zu nahn!
Doch hab ich meinem Vater so bitterweh gethan,
Daß ich der Freunde besten nicht wage zu begrüßen;
Ihn und die seinen glaub ich wird mein Willkommen bitter kränken
müßen."

Der Däne Horand faßte das Mädchen an der Hand
Und führte sie mit Frute zum Herrn von Irenland;
„Willkommen, sprach der Alte, willkommen, Tochter Hilde;
Ich kann es nimmer laßen, ich grüße dich in Gnaden und in Milde."

II.

Gudrun.

I.

Da hörte man die Märe fern am Normannenstrand,
Es gebe keine schönre in eines Fürsten Land,
Als Hettels Kind Gudrunen, von Hilden ihm geboren,
Es war ein König Hartmut, der hatte sie zur Minne sich erkoren.

Gerlind hieß seine Mutter, und diese gab den Rat;
Wie gern nach ihrer Lehre der junge König that!
Es trug sein Vater Ludwig des Normannlandes Krone;
Gerlinde rief dem Alten, als sie des Rates pflog mit ihrem Sohne.

Der Alte kam und sagte: „Habt ihr es auch bedacht,
Wie sie Gudrunens Mutter vom Irenland gebracht?
Und wie es jenen Helden auf ihrer Fahrt ergangen?
Das Volk ist übermütig, ich meine schier, man wird euch schlecht empfangen."

Da sagte Hartmut wieder: „Und müßt' ich auch ein Heer,
Gudrun zu holen, führen weit über Land und Meer,
Ich thät's von Herzen gerne, so steht's mit meiner Minne,
Ich laß es nie und nimmer, bis ich der schönen Hilde Kind gewinne."

Er sandte sechzig Boten, die ritten Tag und Nacht,
Bis sie die Burg erschauten, zu der des Herren Macht
Sie ausgeschickt, die Botschaft aus Normannland zu bringen,
Indeß dem Herrn die Sinne in Lieb und Leid her und hinüber gingen.

Wie die zu Hegelingen ersahn die Botenschaar,
So stattlich Roß und Mannen, sprach mancher wohl: „Fürwahr
Da kommen reiche Herren." Zu Hofe hin geschwinde
Sprang einer zu berichten dem Könige von dem fremden Heergesinde.

Es war ein Graf darunter, wie ritt er schön daher!
Hoch schätzte man an ihnen die Kleider und die Wehr;
Und ihre Rosse, schöner war nichts in allen Landen;
So traten vor den König hochherrlich die normännischen Gesandten.

Der König sprach: „Es wird euch ein schlechtes Botenbrod,
Ihr Herren, welche Hartmut zu meiner Burg entbot;
Des Königs wackre Boten, die müßen es genießen,
Daß seine hohen Worte mich und Frau Hilde kränken und verdrießen."

Frau Hilde sprach: „Wie würde Gudrun des Königs Braut?
Mein Vater hat den seinen mit Land und Lehn betraut,
Mit hundert und drei Burgschlößern im Karadinerlande;
Von Ludwig Lehn zu nehmen, das wäre meinen Freunden schwere Schande."

Leid war das Wort den Boten, schwer drückte sie der Gram,
So manche Tagereise in Sorgen und in Scham
Nach Haus zurück zu reiten, kaum war das Leid zu tragen;
So kamen sie zur Heimat, Hartmut und Ludwig mußten es beklagen.

Der junge König fragte: „Sagt an ihr Boten mein,
Saht ihr mit eignen Augen Herrn Hettels Töchterlein?
Ist sie so wunderlieblich wie man es sagt, ihr Helden?
Gott möge Hettel strafen, der es gewagt mir solch ein Wort zu
melden!"

Es sprach der Graf: „Wer einmal die Liebliche gesehn,
Ich sag es euch, Herr König, um diesen ist's gescheh'n;
Man hört die Tugendreiche vor allen Fraun erheben."
Da rief der König Hartmut: „So mag ich nimmer ohne Gudrun
leben."

II.

Nun schweige von den beiden Normannen der Gesang.
Dem Seelandskönig Herwig dem war so liebebang
Wie Hartmut dem Normannen nach Hildens schönem Kinde;
Frisch fing er an zu werben um sie mit seinem ganzen Heergesinde.

Er war der nächste Nachbar dem Hegelingenland,
Doch hätt' er tausend Boten an einem Tag gesandt,
Nie ward ihm etwas andres als Hoffahrt und Verschmähen,
Und doch wie sehr sie wehrten, einst sollte sie ihm als Braut zur
Seite stehen.

Ihn mahnte Hettel, nimmer zu werben um die Maid,
Da sandte Herwig zürnend den trotzigen Bescheid:
„Ich laß es nicht, ich komme mit Speeren und mit Schilden,
Und nicht zu deinem Frommen und nicht zur Freude deinem Weibe
Hilden."

Herr Hettel und die seinen sie säumten allzulang,
Als schon der König Herwig heran zum Streite drang.
Einst in der Morgenkühle da zogen schlimme Gäste
Vor Hettels Schloß, und Herwig, bald sah man es, der war der
allerbeste.

Noch schlummerten im Saale der Burg die Helden all,
Da rief des Schloßes Wächter, hell klang es über den Wall:
„Wohlauf, wohlauf da unten! ich sehe Helme glänzen!
Auf zu den Waffen, Helden! es kamen fremde Gäste in die Grenzen!"

Zum Thor heran sah Hettel vorstürmen ihre Schaar;
Gudrunens Vater glaub ich, so heldenkühn er war,
Er stünde doch nicht gerne da draußen vor dem Walle,
Er zürnte dem Besuche; schon eilten ihm zu Hülf' die Ritter alle.

Es schlug aus manchem Helme den flammenheißen Wind
Der Seelandskönig Herwig. Es sah des Wirtes Kind,
Die schöne Gudrun nimmer so herrliche Augenweide,
Es däuchte sie so wacker der Held, das war ihr beides, lieb und leide.

Herr Herwig und Herr Hettel, in kühnem Rittermut
Sprang jeder vor die seinen; da flammte helle Glut
Aus ihrem Schildgespänge, da gab es rote Wunden,
Da hatte bald ein jeder der Fürsten am andern seinen Mann gefunden.

Wohl sah's die schöne Gudrun, wohl hörte sie den Schall,
Das Waffenglück ist runder, noch runder als ein Ball,
Gern hätte da die Schöne die Streitenden geschieden,
Den Vater und den Fremden, sie wünschte beiden Helden Heil und Frieden.

Da fing sie an zu rufen laut über den Königssaal:
„Mein königlicher Vater! rot strömt es überall
Aus Harnischen und Helmen, es trieft in eurem Schloße
Das Blut von allen Mauern! Herr Herwig ist ein schlimmer Grenzgenoße!

Um meinetwillen laßet ihr beiden ab vom Streit!
Den Herzen und den Gliedern vergönnet kurze Zeit
Vom Streiten auszuruhen! und König Herwig sage:
Ist er von edlem Blute? von Fürstenstamme? das ist meine Frage."

Da rief der edle Ritter: „Kein Friede wird gewährt,
Bis ich mich euch darf nahen ohne Helm und ohne Schwert;
Dann will ich euch, o Jungfrau, von meinem Stamme sagen,
Ist Friede mir gesichert, dann mögt ihr mich soviel ihr wollet fragen."

Mit hundert seiner Helden, so trat er vor die Maid;
Es stand mit ihrem Herzen die Liebliche entzweit,
Das Kind von Hegelingen, und um sie her die Frauen;
Es mochte der edle Ritter dem Frieden selber nicht zu fest vertrauen.

Er sprach zu ihr: „O Jungfrau, man hat mir angesagt,
Und oft in meinem Werben hab ich das Wort beklagt,
Mein Stamm sei euch zu nieder, drum weist ihr mich zurücke,
Doch half schon oft der Arme dem Reicheren zu wonnevollem Glücke."

„Wer ist die Frau, sprach jene, die solchen Freiersmann
Nach solcher Heldenwerbung verschmähn und hassen kann?
Nie kam es mir zu Sinne, glaubt mir, euch zu verschmähen,
Es ist euch keine holder als ich von allen, die ihr je gesehen;

Ja wollten es mir gönnen die nächsten Freunde mein,
Ich wollte gern euch folgen und gerne mit euch sein."
Er sah mit Liebesblicke ihr in des Auges Grunde,
Sie trug ihn in dem Herzen, laut gaben ihre Worte davon Kunde.

Wie seine Helden rieten, befragte Hettel nun,
Der Hegelingenkönig, sein Töchterlein Gudrun,
Ob sie den edlen Herwig zum Ehgemahl begehre?
„Ich möchte nimmer, sprach sie, daß mein Gemahl ein bessrer Ritter wäre."

Da traute man dem Helden Gudrun die schöne Maid,
Die Krone mit ihm zu tragen. Ihm wurde manches Leid,
Von ihr und manche Wonne, seit sie sein Weib geworden,
Bald sanken Heldenleiber genug im Schlachtensturm und Schlachtenmorden.

III.

Nun rüstete zum Streite Siegfried von Morenland,
Seeschiffe ließ er werben weithin am Meeresstrand,
Und ließ sie hurtig rüsten mit Waffen und mit Speise,
Herwig zu schaden pflog er mit seinen Freunden Rat verstohlner Weise.

Und um die Maizeit kamen sie über die weite See,
Von Abaki die Helden und die von Alzabe,
Als wollten sie allmächtig die Welt in Stücke schlagen,
Da ritten stolze Ritter genug, die bald im blutgen Staube lagen.

Es warf in Herwigs Lande Siegfried den Feuerbrand,
Da wurden alle Freunde vom Könige besandt;
Schnell kamen sie, da gab es Schlachtsturm, da gab es Tote,
Sie zahlten es mit Herzblut was Herwig gab, Gold, Silber und Kleinode.

Lang währte da das Streiten, es lag so mancher tot,
Der edle Seelandkönig er kam in große Not,
Er floh in seine Warte, da sah er in die Runde
All seine Lande rauchen, da sandte er Gudrun die schlimme Kunde.

Aufstand von ihrem Seßel Gudrun die schöne Maid,
Sie meldeten Herrn Hettel den Jammer und das Leid,
Die Burgen all gebrochen und tot die Mannen alle,
Da mahnte sie den Vater, zu Hülf zu reiten ihrem Ehgemahle.

Sie schlang um ihn die Arme und ihre Thräne floß:
„Hilf königlicher Vater! mein Jammer ist zu groß!
Es werden deine Helden mit dienstbereiten Händen
Für meine Feinde fechten, niemand wie du vermag die Not zu enden!"

„Das soll mir keiner wehren, Gudrun, ich sage dir,
Nicht lange wird es dauern, mein Kind, so reiten wir,
Die Not von König Herwig so gut ich kann zu wenden,
Ich will dem alten Wate und meinen andern Helden Boten senden."

Und früh am dritten Morgen kam Wate hoch zu Roß
Mit tausend guten Helden geritten in das Schloß;
Und an dem siebenten Morgen da zogen in die Veste
Viertausend mit Herrn Horand, aus Dänemark rief Gudrun diese Gäste.

Und vom Waliserstrande kam Morung kampfbereit;
Der schönen Frau zu Liebe zog er hinaus in Streit;
Er brachte mit zweitausend gewappnet auf das beste,
Sie ritten frohen Mutes herein zu Hegelingens Königsveste.

Der schönen Gudrun Bruder, Ortwin der Degen gut,
Der führte seiner Schwester frisch über die Wassersflut
Der Recken viermal tausend gewaltig anzuschauen,
Ja wüßte das Herr Siegfried, ich glaube schier ihn faßte Schreck
und Grauen.

Es schied des Landes Herrscher von seinem Weibe nun,
Da weinte die Fürstin Hilde, es weinte sehr Gudrun.
Trost war es als sie sahen so viele mit ihm reiten,
Sie sprachen: „Gott vom Himmel laß euch, ihr Kämpfer, Helden-
ruhm erstreiten."

So zogen sie nach Seeland; sie kamen eben recht;
Was Herwig auch versuchte gelang ihm alles schlecht,
Er hatte mit den seinen manch schweren Schlag erlitten
Von denen aus Morenlande, die nah genug ihm vor die Thore ritten.

Wie jetzt die guten Helden einritten in den Streit
Mit ihrer Kraft zusammen, da kam die böse Zeit
Für Siegfried, keine Freude, nur Leid und schlimme Sorgen
Was über Nacht wohl käme; sie dachten oft: erleben wir den Morgen?

Von Hegelingen Hettel, Siegfried vom Morenreich
Die zeigten was sie konnten in manchem Schwertesstreich;
Wie viele lichte Schilde die beiden da zerspellten!
Der Morenkönig mußte die Walstatt räumen vor den Dänenhelden.

IV.

Es ritten schnelle Boten in das Normannenland,
Die Ludewig und Hartmut als Späher ausgesandt;
Die meldeten zu Hause dem Herren liebe Märe,
Wie Herwig und Herr Hettel in heißem Kampfe mit den Moren wäre.

Die beiden Normannfürsten die sammelten ein Heer,
Sie hatten guter Ritter zehntausend oder mehr,
Gudrunen aus ihrem Lande schnell über die See zu bringen,
Eh Hettel wiederkäme mit seinen Helden heim nach Hegelingen.

Die Alte war gar eifrig, die Königin Gerlind,
Jetzt wollte sie sich rächen, daß Hettel einst sein Kind
So schmählich ihr versagte für ihren Sohn Hartmuten,
Sie wünschte daß man beide, den alten Wate hinge sammt Herrn Fruten.

Es sprach der böse Teufel: „Gebt euern Helden Sold,
Wollt ihr von hinnen reiten; mein Silber und mein Gold
Will ich den Recken geben und meinen Fraun versagen,
Jetzt kümmert es mich wenig ob Hettel und Hilde jenes Wort beklagen."

Sie rüsteten in Eile die Fahrt ins ferne Land,
Erfahrene Seeleute rief Ludwig an den Strand,
Der Meeresstraßen kundige seetüchtige Gesellen,
Die sollten um hohe Miete die Schiffe durcharbeiten durch die Wellen.

So steuerten die Helden mit Wellen und mit Wind,
Und schwere Mühsal nahte so mancher Mutter Kind.
Nordland vorüber wurden sie von der Flut getragen
Nach Hegelingenlande, bald sahn sie hell die Burg von Hilde ragen.

Schnell ritten nach dem Schloße die Normannboten nun,
Und meldeten Frau Hilden und ihrem Kind Gudrun:
Woll' sie mit ihrer Minne den Normannfürst erfreuen,
So sei er ihr zu Willen, daß Mutter und Kind gewiß es nicht bereuen.

„Und wenn die Maid sich weigert, so sprach der kühne Held,
So saget ihr, ich nehme nicht Güter und nicht Geld,
Ich woll' es soweit bringen, eh ich von hinnen scheide,
Daß mir die schöne Gudrun noch schaun soll eine blutge Augenweide.

Und sagt ihr noch das Eine, ihr meine Boten gut,
Ich gehe nimmer wieder heim über die weite Flut,
Hier laß ich mir wahrhaftig den Leib in Stücke hauen,
Folgt mir die schöne Jungfrau von Hegelingen nicht zu meinen Gauen."

Die Boten Hartmuts ritten nach Hettels Hofe hin,
Es grüßte hold die Gäste die edle Königin,
Sie sagten was sie wollten im Hegelingenlande
Und meldeten weßwegen sie Hartmut an die schöne Gudrun sandte.

Da sprach die Königstochter, die edle: „Das sei fern,
Daß ich zur Seite stehe dem König, eurem Herrn,
Vor unsern beiden Freunden in einer Königskrone,
Herwig ist der geheißen, deß treues Minnen ich mit Treue lohne.

Ihm bin ich angefestigt als meinem Herrn und Mann,
Er wählte mich zum Weibe; was ihm da werden kann
An Ehren und an Würde, das gönn' ich ihm dem Hehren
Von Herzen, all mein Leben will keinen andern ich zum Freund begehren."

Es ritten Hartmuts Boten zurück mit dem Bescheid
Zum Strand woher der König sie ausgesandt zur Maid;
Er lief entgegen ihnen: „Wie ist es euch ergangen?
Hat euch die edle Gudrun mit meiner Botschaft frohgemut empfangen?"

Und einer sprach: „Mein König, sie hat euch abgesagt,
Mit einem andern sei sie, so sprach die herrliche Magd,
Getraut und diesen trage sie in des Herzens Grunde,
Und wenn ihr keinen Wein wollt, so schenkt man euch Herzblut, das ist die Kunde."

Herr Ludwig und Herr Hartmut mit ihrem Heldenheer,
Die Banner hoch, zorngrimmig, so kamen sie vom Meer;
Man sah die Banner schimmern fernher von Hettels Veste,
„O weh, sprach Königin Hilde, weh meinem Kind, da kommen schlimme Gäste!"

Da sprachen ihre Helden zu Hilde: „Fasset Mut!
Was Hartmut mit den seinen heut vor dem Schloße thut,
Wir wollen es bezahlen mit tiefen Schwertesschlägen."
Die Thore zu verschließen befahl die Herrin ihren guten Degen.

Nichts wollte davon wißen des kühnen Hettels Heer,
Sie steckten ihres Herren Feldzeichen an den Speer,
Des Landes treue Wächter; da draußen vor der Veste
Verlangte sie's zu grüßen und zu erschlagen ihre werten Gäste.

Das blanke Schwert erhoben so ging's hinaus zum Thor,
Wohl ihrer tausend standen zum Kampf bereit davor;
Mit tausend Mannen rückte Hartmut heran zum Schloße,
Die sprangen aus dem Sattel und ließen rasch wegführen ihre Rosse.

Sie trugen lange Schäfte, so schneidig und so scharf,
Wer ist der Mann, der jetzt noch die Streiter scheiden darf?
Die stolzen Bürger wehrten mit mancher tiefen Wunde,
Da kam der Normannkönig, Herr Ludewig, heran zur rechten Stunde.

Wie bangte da den Frauen bei des Normannen Nahn,
Als sie die beiden Banner im Winde wallen sahn,
Und unter jedem Zeichen dreitausend gute Degen;
Sie ritten schlachtenzornig, doch manchem sollte bald der Zorn sich
legen.

Sie warfen von den Mauern mit Steinen und Geschoß,
Es kümmerte sie wenig, der Helden Kraft war groß;
Sie achteten's geringe, so viele sterbend sanken;
Vom Wurf gewaltger Steine sah man der Stürmer manchen nie-
derschwanken.

Herr Ludwig und Herr Hartmut sie drangen in das Thor,
Sie ließen manchen Helden zum Tode wund davor,
Wohl hörte man eine Jungfrau laut weinen und wehklagen
In Hettels Königsschloße ward mancher noch vom Normannschwert
erschlagen.

Wie da dem Normannfürsten das Herz so freudig schlug,
Als er die Normannwaffen zum Königssaale trug,
Mit seinen Recken allen, vom Thurme nieder wallte
Das stolze Normannbanner, tieftrauernd stand die Königin, die alte.

Zu Gudrun eilte Hartmut, der schnelle, stahlbewehrt:
„Es war dereinst mein Werben euch nicht der Mühe wert;
Wär' heut es uns der Mühe nicht wert, das möcht' ich fragen,
Der euren eins zu fangen, wir müßten alle hängen oder schlagen."

„O weh, mein Vater, wehe! dies sprach sie, sonst kein Wort,
O wenn du wüßtest, wie man aus deinem Schloße fort
Dir mit Gewalt die Tochter entführt in fremde Lande,
Mir armen Königskinde geschehe nicht der Schade noch die Schande!"

Die Burg die war gebrochen, die Stadt die war verbrannt,
Gefangen und gebunden die Besten in dem Land,
Viel minnigliche Mädchen und zweiundsechzig Frauen
Hinweggeschleppt, Frau Hilden ein Jammer und ein Herzeleid zu schauen.

Wie ließen sie so traurig den Wein des Wirtes stehn,
Wie eilte die Fürstin Hilde, Gudrunen nachzusehn
Und ihren Frauen allen, zum hohen Fensterbogen,
Manch schönes Auge weinte als sie hinab zum Meeresstrande zogen.

Wie sie voll Leid und Jammer dem Könige das entbot,
Es lägen ihm zu Hause die Ritter alle tot
In ihrem Blut, von Hartmut, dem Könige der Normannen,
Sein Töchterlein gefangen, und manche schöne Frau geführt von dannen.

„Ihr Boten, sagt dem König, daß ich alleine bin;
Schlimm ist es mir ergangen, in Hoffahrt zieht er hin,
Herr Ludewig, der reiche, zu seinen Normanngauen,
Wohl tausend liegen unten am Thor der Burg, ein Jammer anzuschauen."

V.

Da sah der Dänenmärker, der kühne Held Horand,
Der Königin Hilde Boten herreiten über das Land,
Er sprach zu König Hettel: „Was haben die zu melden?
Gott gebe, daß zu Hause nicht schweres Unheil uns befiel, ihr Helden."

Bald sah der König selber die Boten traurig nahn,
Er ging entgegen ihnen und sprach sie traurig an:
Willkommen, edle Herren, willkommen hier zu Lande!
Wie steht es um Frau Hilde? nun, saget an, wer ist es, der euch sandte?"

„Frau Hilde unsre Herrin, die hat uns hergesandt;
Die Burgen sind gebrochen, die Städte sind verbrannt,
Gudrun ist weggeführet mit ihrem Ingesinde;
Solch einen Schlag, Herr König, ich glaube nicht, daß ihn dein Land verwinde."

Er fragte wie er hieße, der ihm gethan das Leid;
Da gab der Boten einer dem Könige Bescheid:
„Der eine heißet Ludwig, der König im Normannlande,
Hartmut, so heißt der andre; die kamen uns zu Schaden und zu Schande."

„Laßt nichts verlauten," also gab Wate seinen Rat,
„Was man an unsern Freunden uns Leid und Schaden that;
Wir werden noch mit Wonne uns für den Jammer letzen,
Wir wollen schon die Freunde von Ludwig und Hartmut in Trauer
setzen."

„Wie möchte das geschehen? frug Hettel, sage mir."
Da sprach der alte Wate: „Den Frieden bieten wir
Dem Könige von Morland und seinem Heergesinde,
Dann führen wir die unsern Gudrunen nach, dem minniglichen Kinde."

Und so geschah's; es sühnten sich aus die Helden gut,
Sie traten miteinander zusammen frohgemut;
Es grüßten sich als Freunde, die feind gewesen waren,
Gesühnt war Haß und Fehde, dann eilten sie nach Normannland
zu fahren.

VI.

Es war ein breiter Werder und hieß der Wülpensand,
Da lagen nun die Helden aus dem Normannenland,
Sie selbst und ihre Rosse, und ruhten in Behagen;
Bald kamen grimme Rächer, nach den behaglich rastenden zu fragen.

Man führte die Gefangnen vom Schiff herab zum Strand,
Die Hegelingenmädchen, dort auf den öden Sand;
In tiefer Trauer standen die minniglichen Frauen
Und bargen ihre Thränen, nicht sollten sie die Feinde weinend schauen.

Es leuchteten allenthalben die Feuer längs dem Meer,
Da lagerte sich Herr Hartmut mit dem Normannenheer;
Hier dachten sie zu bleiben bis zu dem siebenten Tage
Mit den geraubten Frauen, die Freude wurde bald zur bittern Klage.

Da sah der Wächter einer herwogen über die Flut
Ein Schiff mit reichem Segel, er meldet' es Hartmut;
Der König kam und schaute, es schauten all die seinen,
Sie sprachen: „Es sind Pilgrime, man sieht das Kreuz im weißen
Segel scheinen."

Die Schiffe kamen näher, da leuchtete hell der Glast
Von blanken Eisenhelmen, aus war es mit der Rast;
Die sollte jetzt Herrn Ludwigs Heervolke wenig frommen,
Wohlauf, Herr König Hartmut! wohlauf wohlauf! die grimmen Feinde
kommen!

Herflogen ihre Schiffe, man hörte von dem Strand
Die Ruderstangen ächzen in manches Mannes Hand;
Von allen Enden kamen Normannen hergesprungen,
Sie wußten nicht was machen, es standen am Meer die Alten und
die Jungen.

Hartmut und Ludwig kamen, den Stahlschild an der Hand;
Sie wären wohl bequemer gekommen in ihr Land
Wenn sie nicht gar zu lange in Ruhe dagelegen,
Den Feind verachtet hätten; Herr Hettel kam mit allen seinen Degen.

Laut rief der alte Ludwig all seine Helden an:
„Ein Kinderspiel nur war es was ich bis heut begann!
Heut gilt's zum erstenmale mit Heldenvolk zu streiten!
Wer unter meinem Banner fest bleibt, ich mach ihn reich für alle
Zeiten!"

Das Königsbanner Hartmuts trug man heran zum Strand,
Schon nahten Hettels Schiffe, man konnte mit der Hand
Vom Borde mit dem Speere zum Land hinüberlangen,
Ich denke, der alte Wate ließ seinen Schild nicht müßig am Arme
hangen.

Da gab es Speereswechsel; die Weile währte lang,
Bis sie das Land gewonnen; der alte Wate sprang
Gewaltig in die Feinde, jetzt stand er mitten drinnen
So grimmen Muts, sie konnten erraten was der Alte mochte sinnen.

Ludwig der Normann, rannte den grauen Wate an,
Er warf den Speer den scharfen, auf König Hettels Mann,
Daß weit nach allen Winden des Schaftes Splitter flogen,
Ein kühner Held war Ludwig; schon kamen Wates Mannen hergezogen.

Ihm durch den Helm schlug Wate so guten Schwertesschwang,
Daß ihm zum Haupte nieder die scharfe Schneide drang,
Und trüg' er nicht die Haube von Abaliner Seiden
Noch unter seinem Helme, so müßte jetzt der Held vom Leben scheiden.

Es ging ihm an das Leben, er wich zurück in Hast,
Er konnte kaum sich retten; das war ein übler Gast,
Herr Wate, wenn's ihm einfiel um Schlachtensieg zu werben;
Manch kühnen Recken sah man von seiner Hand an jenem Tage sterben.

Irold dem Held entgegen der junge Hartmut sprang,
Daß beider Schwert auf beider Stahlhelme scharf erklang;
Man hörte hell es klingen weit durch die beiden Heere;
Ein ganzer Held war Irold und kühn war Hartmut in dem Wurf der Speere.

Herwig, der Seelandkönig, der wackre Recke gut,
Dem war zu lang die Weile, da sprang er in die Flut,
Er stand bis an die Schulter wohl in des Meeres Wogen,
Da ward ihm kund, zu welchem mühvollen Frauendienst er ausgezogen.

Es wollten ihn die Feinde ertränken in dem Meer,
Den königlichen Helden; wie mancher gute Speer
Zersprang an ihm in Splitter; hinauf zum Ufergrunde
Sprang er dem Feind entgegen, da büßte mancher mit des Todes Wunde.

Wie nun der Strand gewonnen, sah man die Meeresflut
Von all den Heldenleichen gefärbt in heißem Blut,
Rot sah man allenthalben am Strande hin die Wogen,
So weit, es wäre nimmer aus Manneshand ein Speer so weit geflogen.

Mit ungefügem Dienste erprobten ihre Hand
Die Helden aus Normannreiche und Hegelingenland,
Hochherrlich sah man streiten der Dänen kühne Schaaren,
Nicht durfte sie erwarten wem lieb der Leib und lieb das Leben waren.

Das Schlachtfeld baute fleißig Morung und Ortewein
Mit Ruhm und hoher Ehre; es mochten wenge sein,
Die schlimmre Arbeit thaten mit ihren starken Schlägen,
Es hieben manche Wunde die beiden Herrn und ihre kühnen Degen.

Schon waren alle Speere verschoßen hier und dort,
Noch schritt mit seinen Mannen Ortwin von Ort zu Ort,
Sie hatten jenes Tages schon manchen Helm zerhauen,
Ingrimmig weinte Gudrun und mit ihr weinten all die schönen
Frauen.

Tief sank und immer tiefer der Abend, immer mehr
Der Hegelingen sanken. Des König Ludwig Heer
That seine Pflicht, sie wußten nicht wohinaus sich schlagen,
Sie hieben tiefe Wunden, sie wollten alles um Gudrunen wagen.

Herr Ludwig und Herr Hettel, hoch schwang das scharfe Schwert
Ein jeder in den Händen; da mochten ihren Wert
Abmeßen aneinander die königlichen Helden;
Ludwig erschlug den Hettel, da gab es böse Märe heimzumelden.

Wie jetzt der grimme Wate vernahm des Königs Tod,
Da tobt' er wie ein Eber, da sah man Abendrot
Auf manchem Helme leuchten von seinen schnellen Schlägen,
In wildem Zorne raste der graue Held und alle seine Degen.

Den Vater wollte rächen Ortwin, der kühne Mann,
Mit dichten Schaaren eilte Horand der Held heran;
Schon war der Tag zu Ende, die Nacht begann zu grauen,
Da wurde von den Recken noch erst manch tiefe Wunde durchgehauen.

Horanden nun entgegen sprang einer aus Däneland,
Es klang in hellem Schlage das Schwert in seiner Hand;
Er wähnte den Feind zu treffen, lang streckte den zu Grunde
Der kühne Degen Horand aus Dänemark mit tiefer Todeswunde.

Es war der eigne Neffe den er zu Boden schlug;
Als zu des Wunden Banner man Horands Banner trug,
Erkannte der die Stimme von dem, den er erschlagen
Mit seines Armes Stärke, laut hub er um den Toten an zu klagen.

Da rief der König Herwig gewaltig: „Das ist Mord!
Zurück vom Kampf, ihr Helden! des Tages Licht ist fort!
Wir schlagen unsre Feinde zusammt dem Freund daneben,
Geht das so fort bis morgen, so find ich nicht den dritten Mann am Leben!“

Die grimmen Kämpfer ließen ungerne von der Schlacht,
Mit müden Armen schieden sie sich für diese Nacht;
Doch blieben ihre Heere noch nah genug beisammen,
Daß jedes Helm' und Schilde des andern leuchten sah im Schein der Flammen.

Die Normannfürsten gingen und hielten heimlich Rat,
Herr Ludwig und Herr Hartmut; der alte König trat
Bald wieder vor die seinen: „Bei Wate dort, dem flinken,
Wird keiner bleiben wollen, er wünschte denn von seiner Hand zu sinken.

Ich rate List: Ihr leget euch nieder am Uferhang,
Werft unter das Haupt die Schilde mit Klirren und mit Klang,
So merken die da drüben es nicht, die Hegelingen;
So denk ich wird's gelingen, euch von dem Wülpensande wegzu-
bringen."

Sie brachen auf, laut hallte der Mädchen Jammerton,
Man hieß sie stilleschweigen mit Schelten und mit Drohn:
„Wer nicht die Klage sein läßt den wirft man in die Welle,
Von wem man Einen Laut hört, hinab mit ihm ins Waßer auf der
Stelle!"

So kamen sie mit Listen vom Strand hinaus zur See,
Von Normandie die Helden. Den Frauen that es weh,
So still von ihren Lieben und ohne Gruß zu scheiden;
Nicht wußten es die Recken, sie lagen noch im Schlummer auf der
Heiden.

Sie waren weit im Meere, da kam herauf der Tag,
Aufsprangen Dänmarks Helden zu Kampf und Schwerterschlag;
Es ließ der alte Wate das Heerhorn mächtig schallen,
Er wollte an die Feinde, mit tiefer Wunde sollte mancher fallen.

Die Hegelingenhelden, zu Fuß und hoch zu Roß
Kam über die wilde Heide heran der Heerestroß,
Herr Ludewig entgegen und seinen Normannschaaren,
Mit ihnen Schlacht zu schlagen, die waren schon weit über die Flut
gefahren.

Gern folgte der alte Wate den Fliehenden geschwind,
Herr Frute stand und schaute nach Wetter und nach Wind,
Dann sprach er zu den Recken: „Ihr Herrn, was hilft das Eilen?
Ich will es euch nur sagen, sie sind von hier schon an die dreißig Meilen.

Drum rat' ich euch, wir bringen die Wunden schnell an Bord,
Auch unsre Toten schaffen wir von der Heide fort,
Im wilden Ufergrunde da läßt man sie bestatten,
Sie sollen es genießen, daß sie so viele treue Freunde hatten."

So, als sie Ruhe hatten von all der Müh und Not,
Begruben sie den König; er war den schönen Tod
Gestorben um die seinen, dort auf dem Wülpensande;
Dann kam es an die andern, weß Namens sie waren und aus welchem Lande.

VII.

Herr Wate ritt mit Bangen nach Hegelingenland,
Es wagte das kein andrer; es hatte seine Hand
Des Herren schlecht gehütet im Schlachtensturm im wilden,
Er dachte nicht so schnelle Huld wieder zu erwerben bei Frau Hilden.

Und als es hieß im Lande, Herr Wate kommt nach Haus,
Da zagte wohl ein mancher. Wenn sonst er aus dem Strauß
Heimfuhr, da zog er immer mit lautem Freudenschalle,
Es wußte das ein jeder; still ritten heute seine Recken alle.

„O weh, rief Königin Hilde, was ist geschehn, o weh!
Daß mit zerbrochnen Schilden ich Wates Mannen seh!
Die Rosse gehn so langsam, sie haben schwer zu tragen,
Da muß es übel stehen; wo ist der König? kann es keiner sagen?"

Bald nahte Wate selber sich seiner Königin,
Es eilten ihm entgegen und drängten sich um ihn
So manche, die nach Freunden und Herren wollten fragen,
Er brachte allen Kunde, sie mochte manche Freude niederschlagen.

Herr Wate sprach: „Was soll ich verschweigen euch die Not?
Nicht will ich euch betrügen, sie liegen alle tot."
Da schracken sie zusammen, die Jungen sammt den Alten,
Um keinen Fürsten sah man das Volk je solche große Klage halten.

„O wehe meines Leides! rief da die Königin,
Wie ist er hingefahren! mein König ist dahin!
Mein Herr, der starke Hettel! mir schwinden alle Ehren!
Wie sind die zwei verloren! auch Gudrun wird mir nimmer wiederkehren!“

Da sprach der kühne Wate: „Laßt euer Klagen sein,
Sie kommen nimmer wieder in dieses Land herein;
Laßt einmal unsre Jugend aufwachsen in dem Reiche,
So bringen wir die Rechnung mit Ludewig und Hartmut noch ins Gleiche.“

„Erleb ich das, sprach wieder die arme Königin,
Ich gäbe was ich habe mit Freuden alles hin,
Daß ich gerochen würde, mag was da will geschehen,
Und daß ich Gottesarme mein Töchterlein Gudrunen dürfte sehen.“

Es sprach der alte Wate: „Nicht eher kann's geschehn,
Als bis sie alle, welche jetzt Kinder vor uns stehn,
Zum Schwerte reifgewachsen; wohl mancher edle Waise
Gedenkt dann seines Hauses und wird ein Helfer auf der neuen Reise.“

Und Hilde sprach: „Gott gebe, daß ich den Tag noch schau',
Doch lange wird es währen mir gottesarmen Frau;
Wer meiner dann gedenket und meines Kinds, des armen,
Dem darf ich wohl vertrauen, daß er sich unsres Jammers läßt erbarmen.“

VIII.

Als sie vom Wülpensande nun fuhren in die See,
Da war so manchem Recken von seinen Wunden weh,
Und mancher auch blieb liegen verwundet und verlaßen;
Das mußten bald die Waisen in ihrem Land beweinen ohne Maßen.

Schnell trieben sie die Winde zum heimatlichen Strand
Und Freude war und Jubel in König Ludwigs Land,
Daß sie noch einmal kämen, um Weib und Kind zu grüßen,
Sie hatten schon gewähnet, sie hätten in der Fremde sterben müßen.

Als Ludewig, der kühne Normannenkönig, sah
Die Thürme seiner Hofburg, zu Gudrun sprach er da:
„Seht ihr die Burg? ihr möget euch freuen, schöne Fraue,
Wollt ihr uns Gnade schenken, so lohn' ich euch mit mancher schönen Aue."

Mit Trauern sagte wieder die edle Königsmagd:
„Wem soll ich Gnade schenken? was ihr von Gnade sagt —
Ich selber mußte leider so ferne von ihr scheiden,
Nur gar zu ferne glaub ich, all meine Tage wird mir das entleiden."

Und wieder sagte Ludwig: „Nicht mache das euch Leid,
Vermählet euch an Hartmut, den stolzen, edle Maid,
Und alles was wir haben das wollen wir euch geben,
So mögt ihr mit dem Degen in immer neuer Ehr' und Wonne leben."

Es sprach die Hildentochter: „Ihr plagt mich ohne Not,
Eh ich Herrn Hartmut nehme, viel lieber wär' ich tot;
Nicht solchen Hauses ist er, daß ich ihn möchte minnen,
Den Leib will ich verlieren viel lieber als mir solchen Freund gewinnen."

Es zogen ihre Boten heran in frohem Mut
Zu Königin Gerlinde und Liebe, Leib und Gut
Entboten sie der Fürstin von Hartmut ihrem Kinde,
Sie möchte ihn empfangen am Strand mit seinem guten Heergesinde.

Und weiter ließ er melden, es komme über See
Die Maid von Hegelingen, nach der so liebeweh
Vor Zeiten ihm gewesen, eh er sie noch gesehen;
Wie das vernahm die Fürstin, nie wähn ich sei ihr lieberes geschehen.

Der dritte Morgen nahte, da zogen Weib und Mann,
Das ganze Hofgesinde Gerlindens festlich an,
Gezieret und bereitet zu fröhlichem Empfange,
Sie ritten aus dem Burgthor, nicht säumten an dem Hofe sie zu lange.

Schon waren auch die Gäste gekommen in den Port,
Sie trugen was sie hatten hinab von Schiffes Bord.
Froh kehrten alle wieder zu ihrem Heimatlande,
Gudrun mit ihren Frauen allein stand traurig an dem fremden Strande.

Der schnelle Hartmut führte Gudrunen an der Hand,
Ja dürfte sie, sie hätte sich gern von ihm gewandt;
So nahm die arme Jungfrau es an der Ehre wegen,
Er aber that es willig, mit jedem Dienste kam er ihr entgegen.

Geführt von zweien Fürsten sah man Ortrunen nahn,
Sie sprach die Königstochter mit holdem Grüßen an,
Die Heimatlose küßte sie mit bethränten Wangen,
Die weißen Hände drückt' ihr die Tochter deßen, welcher sie gefangen.

Jetzt nahte sich zum Kusse Gerlinde Ludwigs Weib,
Wie bebte da vor Unmut der Königstochter Leib;
Sie sprach zu ihr: „Was wollt ihr, daß ihr mir also nahet?
Wie ungern ich euch küßte! nicht ziemt es euch, daß ihr mich so
empfahet!" —

Nicht ruhte jetzt die Arbeit da unten an der See,
Bis alles stand am Ufer. — Gudrunen that es weh,
Daß sie so viel umstanden von dem Normannenlande,
Man sah, wie sie auf Niemand als auf Ortrun ein freundlich Auge
wandte.

Bei Ortrun war die Reine von allem Arge frei,
Was auch die Andern thaten, gern stand ihr Ortrun bei,
Sie sann, wie sie der Fremden ihr Land zur Heimat machte,
Der armen Königstochter, die trauernd nur an ihre Freunde dachte.

Da sprach die alte Gerlind, des König Ludwig Weib:
„Wann soll denn nun die Fremde des jungen Hartmut Leib,
Des reichen Königssohnes als Ehgemahl umschließen?
Er darf sich ihr vergleichen, geht sie es ein, es wird sie nicht ver-
drießen."

Es hörte wohl die Worte die heimatlose Maid,
Da sprach sie: „Frau Gerlinde, sagt, wär' es euch nicht leid
Wenn man Gewalt euch thäte? wer euch so viel erschlagen
Von euren lieben Freunden, dem noch zu dienen möcht' euch schlecht
behagen."

Zu ihrem Sohne sagte die böse Königin:
„Unkluge Kinder müßen die Weisen beßer ziehn,
Und wollet ihr mich, Hartmut, die Dirne ziehen laßen,
Ich trau es so zu fügen, daß sie es lernt in Demut sich zu faßen."

„Von Herzen gern, sprach Hartmut zur Königin Gerlind,
Gelang ich nur zum Ziele; ja nehmt das holde Kind
In eure Zucht, Frau Mutter, euch und der Maid zu Ehren,
Die arme Heimatlose, doch wollt sie ja in aller Güte lehren."

So schied der junge König, nachdem er seine Braut
Der Schule seiner Mutter, der schlimmen, anvertraut.
Da blieb die Königstochter, die trübe, kummerschwere;
Was auch Gerlinde sagte, sie wollte nimmer folgen ihrer Lehre.

Da sprach die teuflischwilde zur minniglichen Maid:
„Und willst du nicht die Freude, so werde dir das Leid!
Schau um dich ob dir einer abwende was ich sage:
Dienstmagd sollst du mir heißen, das Feuer schürst du mir von diesem Tage!"

„Das kann ich wohl, sprach wieder die fürstliche Gudrun,
Was ihr gebietet, Fraue, ich werd es alles thun,
Bis Gott im Himmel droben mir abnimmt meine Bürde,
Doch selten ist's geschehen, daß meiner Mutter Tochter Feuer schürte."

Sie sprach: „So wahr ich lebe, ich bringe dich dahin
Zu thun was nie gethan ward von einer Königin;
Ich will die stolze Hoffahrt dir sicher noch entleiden,
Eh morgen Abend da ist, mußt du von deinen Mägden allen scheiden."

Im Zorne ging zu Hofe die teuflische Gerlind,
Sie sprach zu ihrem Sohne: „Des Königs Hettel Kind
Will dich und deine Freunde verachten und verschmähen,
Eh das ich höre wollt' ich, ich hätt' sie lieber nimmermehr gesehen."

Zu seiner Mutter sagte der junge Hartmut da:
„Was auch das Kind beginne, Frau Mutter, pflegt sie ja
Mit Güte; gerne wollt' ich euch meine Braut verdanken:
Viel that ich ihr zu Leide, da mag sie wohl in meinem Dienste wanken."

„Man thue was man wolle, sprach da die Königin,
Sie will ja keinem folgen, so störrig ist ihr Sinn;
Zwingt man sie nicht mit Strenge, nie wird sie dir zum Weibe,
Wie dir's geziemt und lieber erzwing ich es, als daß sie Jungfrau bleibe."

Da schied man auseinander die schönen Mägdelein,
Es mußte lange Jahre eins fremd dem andern sein;
Die einst daheim in Ehren als Herzoginnen saßen,
Die standen nun am Haspel und wanden Garn, ein Jammer ohne Maßen.

Die Tochter eines Fürsten, so reich an Burg und Land,
Die heizte jetzt den Ofen mit ihrer weißen Hand,
Und wenn Gerlindens Frauen in die Gemächer traten,
Es glaube keiner, daß sie für ihren Dienst ein Wort des Dankes hatten.

Schmachvolle Mägdedienste, es ist gewißlich wahr,
Verrichteten die Frauen drei und ein halbes Jahr,
Und als der König Hartmut aus dreien Kriegesfahrten
Heimkehrte, fand die Waisen er immer noch des schnöden Dienstes warten.

Sie ging dem Herrn entgegen; da sprach der Fürst zu ihr:
„Gudrun, du schöne Jungfrau, sag an, wie steht's mit dir,
Seit ich und meine Degen fortzogen aus dem Lande?"
Da sprach sie: „Dienen muß ich, es ist für euch, Herr König, Sünd
und Schande!"

„Wie konntet ihr, sprach Hartmut zur Königin Gerlind,
So thun, o liebe Mutter? Ich ließ ja doch das Kind
In eurer Hut und Gnade, daß ihres Jammers Bürde
In allem und in jedem in unsern Landen ihr gemindert würde."

Da sprach die wilde Wölfin: „Wie fing' ich's besser an
Herr Hettels Kind zu ziehen? hör nur was sie gethan;
Ich mochte was ich wollte verbieten und befehlen,
Sie blieb dabei, dir über den Vater und die Freunde stets zu schmä-
len."

Und Hartmut sagte wieder: „Wohl thut sie das mit Fug
Mir, welcher ihr die Freunde, so manchen Held erschlug;
Wir haben sie zur Waise gemacht, Gudrun, die arme,
Mein Vater schlug den ihren; da wird ein leichtes Wort zum schwe-
ren Harme."

„Von heute soll sie, sagte die Königin zu Hartmut,
Es immer besser haben." — Der Recke kühn und gut,
Er wußte freilich nimmer, daß es an allen Enden
Der Armen schlimmer wurde, und keiner leider mochte das ihr wenden.

Mit willigem Mute that sie, was man sie schaffen hieß,
Wie selten sie, die Edle, die Arme sinken ließ!
Sie mußte sieben Jahre des harten Dienstes walten
In fremder Herren Lande, nicht Königskindern gleich war sie gehalten.

Und einem neuen Jahre ging es entgegen schon,
Da überdachte klüglich der edle Königssohn,
Es wäre doch ihm selber und seinem Hause Schande,
Wenn er nicht König hieße und wäre Herr doch über Königslande.

Da rieten ihm die Freunde, ob lieb es oder leid
Der Königin Gerlind wäre, er solle die schöne Maid
Bewegen wie er könne, in Güte sich zu geben,
Er könne mit der Jungfrau ja manche liebe Stunde noch erleben.

Und nach dem Rat der Freunde ging der von Normannland
Zum Kämmerlein Gudrunens; er nahm sie bei der Hand
Und sprach: „Du hohe Jungfrau, du edle, sollst mich minnen
Und meine Königin werden, so sollen meine Helden all dir dienen."

Die Schöne sprach: „Herr König, so steht mir nicht der Mut;
Wo mir die böse Gerlind so viel zu Leide thut;
Da muß zu Mannesminne mir wohl die Lust verschwinden;
Von ganzem Herzen haß ich Gerlindens Anverwandte und Gerlinden."

„Das ist mir leid, sprach Hartmut, ich bin nicht schuld daran;
Was meine Mutter Gerlind euch je zu Leid gethan,
Ich will es meiner würdig und eurer, gern vergüten."
Da sprach die edle Jungfrau: „Euch zu vertrauen werd ich wohl mich hüten."

Und wieder sagte Hartmut, das Normannkind zu ihr:
„Wohl wisset ihr es, Gudrun, daß Land und Burgen hier
Mir eigen angehören und alles Volk darinnen;
Wer wollte mich drum hängen, wollt' ich zu meiner Liebsten euch gewinnen?"

„Das hieß' ich übel handeln, sprach Hettels Kind Gudrun,
Und nimmer wahrlich bangt mir, ihr möchtet also thun;
Was sprächen andre Fürsten, vernähmen sie die Märe,
Daß König Hagens Enkelin Kebsweib in König Hartmuts Lande
wäre?"

„Was kümmerte mich ihr Schwatzen? sprach wiederum Hartmut,
Dünkt nur es euch, der Einen, o hehre Jungfrau, gut,
So werd ich doch ein König, ihr Königin, und noch morgen." —
„Nein, daß ich euch je liebte, so sprach sie, darum seid nur ohne
Sorgen;

Wohl wisset ihr, Herr Hartmut, wie es darum bewandt,
Was eure kühne Stärke mir that in Hettels Land,
Wie ihr mich nahmt gefangen und führtet mich von dannen,
Wie übel eure Recken gewaltet unter meines Vaters Mannen.

Noch etwas andres weiß man, und ist mir leid genug,
Wie euer Vater Ludwig den meinigen erschlug;
Wär' ich ein Ritter, wahrlich, mir ohne Schwert zu nahen,
Das wollt' ich ihm nicht raten; und ihr, ihr wollt als Liebste mich
umfahen?"

Da ward noch eins versuchet. Zu Hofe rief man nun
Die schöne Schwester Hartmuts, das holde Kind Ortrun,
Mit stiller Jungfraunsitte Gudrunen anzusprechen,
Ob sie vielleicht den Willen der armen Königstochter möchte brechen.

Zu König Hettels Tochter sprach die Normannenmaid:
„Ich und wir alle sind dir zu stetem Dienst bereit;
Vergiß des Leides, Gudrun, mein Haupt will ich dir neigen,
Mit meinen Frauen allen geb ich mich dir als Herrscherin zu eigen."

Sie dankte für die Gnade mit jungfräulichem Sinn:
„Daß ihr so gern mich schautet gekrönt als Königin
Bei König Hartmut stehen, in Freuden und in Ehre,
Das dank ich euch in Treuen, doch Sorge drückt mein Herz, das jammerschwere.

Wohl wißet ihr, Herr Hartmut, längst war ich eine Braut,
An einen König bin ich mit festem Eid getraut
Zum ehelichen Weibe, das laßet euch genügen;
Es sei denn, daß er sterbe, so will ich nie mich einem andern fügen.“

Da sprach die alte Wölfin, Gerlind, ein feindlich Wort:
„So will ich, daß die Dirne mir diene fort und fort;
Meint sie so fest zu bleiben in ihrem Widerstreben,
So muß sie eben frönen, und keine Ruhe soll es für sie geben!“

Die edle Jungfrau sagte zu ihr: „Was ich vermag
Mit Willen und mit Händen zu schaffen Nacht und Tag,
Zu jeder Stunde werd ich euch dienen unverdroßen,
Da mir das Glück nicht gönnte daheim zu sein bei Freunden und Genoßen.“

Da sprach die böse Gerlind: „So mußt du mein Gewand
Mir alle Tage tragen hinunter an den Strand,
Dort sollst du mir es waschen und meinem Hofgesinde,
Und hüte dich, ich sag' es, daß ich ein einzigmal dich müßig finde!“

Die edle Gudrun sagte: „Du reiches Königsweib,
So laß mich unterweisen; nie zwang ich meinen Leib
Zu solchem Werk für andre zu waschen die Gewande,
Die Wonne wird nicht groß sein, doch trüg' ich gerne größre Not und Schande.“

Da hieß man eine andre hinunter auf den Strand,
Das Waschen sie zu lehren, wegtragen das Gewand;
Zu Herzen ging es allen, die harte Schmach der Armen,
Als ihres Königs Tochter sie waschen sahn, ein Jammer zum Erbarmen.

Da sprach die vielgetreue Frau Hildeburg, die Magd:
„Wohl mag es alle reuen, das sei zu Gott geklagt,
Die mit Gudrunen kamen nach dem Normannenlande,
Kaum gönnt man ihnen Ruhe, nun steht sie selber waschend in dem Sande.

Beim reichen Gott im Himmel, o meine Frau Gerlind,
O laßt sie nicht so einsam, sie ist ein Königskind;
Mein Vater auch trug Krone, doch gern will ich's vollbringen;
O laßt mit ihr mich waschen, mag gut es oder übel uns gelingen."

Da sprach die böse Gerlind: „So kommt dir manches Weh,
Wie hart der Winter werde, du mußt hinaus in Schnee,
Die Kleider mußt du waschen, wenn kalte Winde wehen,
Da möchtest du so manchmal doch gar zu gern am warmen Ofen stehen."

Kaum konnte sie erwarten die späte Abendzeit,
Die war der armen Gudrun ein Trost in ihrem Leid;
Dann ging mit ihr Frau Hildburg in ihre schlechte Kammer,
Dort klagten sie einander von ihrem Dienst, von ihrem Leid und Jammer.

IX.

Nun schweigt das Lied von denen, die dort in Normandie
Dem bösen Weibe dienten. Frau Hilde hatte nie
Das Herz davon gewendet, stets trug sie das im Sinne,
Wie sie Gudrunen wieder dem Könige Hartmuten abgewinne.

Es hatte sieben Kiele dort unten an der Flut
Frau Hilde zimmern lassen, gewaltige, fest und gut;
Und zweiundzwanzig neue Meerschiffe ließ sie bauen,
Mit jeglichem Bedarfe reich ausgerüstet, herrlich anzuschauen.

Um Weihnacht war's als Hilde den Helden es entbot,
Die rächen helfen sollten des Königs Hettel Tod.
Da schickte sie den Freunden und Mannen all Gesandte,
Ihr liebes Kind Gudrunen zurückzuführen aus Normannenlande.

Es eilten ihre Boten in König Herwigs Land,
Der wußte wohl weßwegen man ihm sie hergesandt;
Er ging entgegen ihnen, man sah sie schon von ferne,
Sie meldeten ihre Botschaft, wie grüßte sie der Seelandsfürst so gerne.

„Sag meinen Gruß, o Bote, getreu der Königin,
Dem Herren Hartmut wahrlich bleibts länger nicht verziehn,
Daß er mein Weib Gudrunen so lange hält gefangen,
Mehr als die andern alle muß mich nach Arbeit und nach Streit verlangen."

An Horand ließ sie melden: „Du Held gedenke dran,
Daß du von Hettels Blut bist, ruf deinen Heeresbann,
Daß er des lieben Kindes Gudrunens sich erbarme,
Eh sie für immer Hartmut, dem Könige der Normannen, liegt im
Arme.“

Der sprach: „Sag an Frau Hilden, bald fahr' ich über die See
Und werd' es alles sühnen mit manches Weibes Weh;
Wir kommen gern zu Hilden, ich selbst und all die meinen,
Man hört in jenem Lande noch mancher Mutter Kind um Gudrun
weinen.“

Zu Nordlands Reiche ritten die schnellen Boten dann,
Sie fanden König Ortwin auf grünem Wiesenplan
An einem breiten Strome, an einem vogelreichen
Mit seinen Falken beizend, er mochte jedem Jäger sich vergleichen.

Er sah die Boten kommen, da sprach Herr Ortewin:
„Ich sehe Reiter, sicher hat sie die Königin,
Frau Hilde hergesendet; ihr Helden vielvermeßen,
Nun meint sie gar am Ende wir haben der Normannenfahrt ver-
geßen.“

Er ließ die Falken fliegen und sprengte rasch daher,
Wie wurde da dem König ums Herze gar so schwer;
Er grüßte Hildens Boten, sie brachten ihm die Kunde
Es sitze Königin Hilde in Thränen und in Gram zu jeder Stunde.

„Wir bringen treue Grüße und Glück und Heil von ihr,
Sag an, o Held und König, wie steht es nun mit dir?
Wie viele deiner Mannen willst du zu Hofe bringen?
Es soll nach Normannlande zum Streite gehen mit den Hegelingen.“

Ortwin der Degen sagte: „Du sprachst ein wahres Wort,
Ich führe breite Züge aus meinem Lande fort,
Ein Heer von guten Helden, mit zwanzigtausend Speeren
Komm ich und sollte keiner jemals zurück aus jenem Lande kehren."

Man sah von allen Enden einreiten in das Land
Die Helden all, zu denen die Königin gesandt;
Es mahnte sie die Ehre zum Dienste der Frau Hilden,
Wohl sechzigtausend zogen herein zur Königsburg mit Speer und Schilden.

Soviel der Helden kamen zum Zug nach Normandie,
Die freudelose Fürstin sie unterließ es nie,
Sie grüßte jeden einzeln, ging einzeln ihm entgegen,
Und Prachtgewande gab man, ein Wunder anzuschaun, den edlen Degen.

Wie manchen Ring von Golde die schöne Hilde bot
Herrn Waten und den seinen; das mußte mit dem Tod
So mancher Normann zahlen, als mit den Hegelingen
Der Alte kam, die Frauen aus Hartmuts Königsschloße heimzubringen.

Mit flehentlicher Bitte begann zum Dänenheer
Frau Hilde: „Was ihr kämpfet, ihr Helden, über dem Meer
Im harten Schlachtensturme, das lohn ich euch in Ehren,
Folgt meinem Bannerträger, der wird euch immerdar das beste lehren."

„Wer ist der Bannerträger? nicht ist es uns bekannt."
Sie sprach: „Es ist Herr Horand, der Held von Däneland;
Seine Mutter war die Schwester von Hettel dem vielreichen,
Wollt ihr auf ihn vertrauen, so sollt ihr nie im Sturme von ihm weichen."

Nun führte man und trug man so reiche Last an Bord,
Ich säng' es nie zu Ende, und säng' ich immer fort.
Die Helden nahmen Abschied zu Drangsal und zu Streiten,
Der reiche Christ vom Himmel, das bat schön Hilde, möge sie geleiten.

Gar mancher fuhr mit ihnen, deß Vater erschlagen lag,
Die wackern Waisen wollten vergelten jenen Tag;
Da weinten viele Frauen im Land der Hegelingen,
Wann ihnen Gott vom Himmel die lieben Kinder möchte wiederbringen.

X.

Man ließ die Segel nieder allüberall im Heer,
Sie sahen Bergesspitzen aufsteigen aus dem Meer,
Und weite Wälder lagen vor dem Gebirg; Herr Wate
Rief seine guten Helden, er wollte hören was ein jeder rate.

Sie fuhren längs den Bergen zu jenem Wald heran,
Die kühnen Recken mußten mit schlauer List sich nahn;
Die Anker schoßen nieder tief zu des Meeres Grunde,
Sie lagen in der Wildniß, in Sicherheit vor jedes Spähers Kunde.

Sie lagerten gemächlich und hielten gute Rast,
Der Degen Irold aber schwang sich von Ast zu Ast
Zu eines Baumes Höhe, scharf hub er an zu schauen,
Wohin es weiter ginge, da sah er vor sich die Normannschen Auen.

„Nun freuet euch ihr Herren! rief er hinab zu Thal,
Nun ist mir nimmer bange; hört, einen weiten Saal
Erblickt mein Aug' und sieben Prachthallen in der Runde,
Noch morgen seid ihr Helden im Normannlande vor der Mittags-
stunde."

Und Wate rief der kluge: „Nun traget auf den Strand
Die Waffen und die Schilde und euer Kriegsgewand!
Auf! sputet euch! es sollen die Rosse von den Knechten
Getummelt werden, jeder an Helm und Brünne sich die Riemen
flechten!"

„Wir sollten Boten senden, sprach Ortwin von Nordland,
Uns Kunde zu erspähen wie's in dem fremden Land
Um meine Schwester stehe, ob sie noch lebt, die Gute,
Und all die andern Mädchen; gedenk' ich ihrer, wird mir's trüb zu Mute."

Sie hielten Rat zusammen wer Bote sollte sein,
Da sprach der Held von Nordland, der Degen Ortewein:
„Ich will es sein, ihr Herren, Gudrun ist meine Schwester
Von Vater und von Mutter, so bin ich wohl der Boten allerbester."

Da rief der König Herwig: „Ich gehe mit dir hin,
Ich sterbe oder lebe mit dir du Held Ortwin;
Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe,
Und nimmer möge kommen der Tag wo ich aus ihrem Dienste bleibe.

Ihr guten Degen höret nun unser letzt Gebot:
Man nehme uns gefangen, man gebe uns den Tod,
So sollt ihr nicht vergeßen, ihr hochgemuten Helden,
In König Hartmuts Lande den Schaden mit dem Schwerte zu vergelten."

Da schwuren alle Treue den beiden in die Hand,
Die allerbesten drunter, ihr eignes Heimatland
Mit Willen und Gewißen nie wieder anzuschauen,
Bis sie aus Normannlande zurückgebracht die heimatlosen Frauen.

XI.

Wir schweigen von den Degen. Ein Lied vernehmet nun
Von jenen beiden Frauen, von Hildeburg und Gudrun;
Sie sollten wonnig leben, und nun im fremden Lande
Da wuschen sie, wie ziemte sich solches? Tag für Tag am Meeressande.

Es war die Mittagstunde wohl um die Fastenzeit;
Ein Vogel kam geschwommen, da rief die edle Maid:
„O weh, du schöner Vogel, wie treibt dahin dich Armen
Die kalte Meereswelle, mir kommt um dich ein herzliches Erbarmen!"

Da sprach der schöne Vogel zu Gudrun: „Sei bereit,
Dir naht ein hohes Glücke, du heimatlose Maid,
Und willst du mich befragen nach deiner Freunde Lande,
Ich bring von ihnen Kunde, Gott schickt mich dir zum Trost zu diesem Strande."

Es rief die Gottesarme: „Hat dich der Herr gesandt
Uns heimatlosen Waisen zum Trost daher ins Land,
So sollst du guter Bote mir sichre Kunde geben:
Sag an, ist Königin Hilde, der armen Gudrun Mutter noch am Leben?"

Der hehre Vogel sagte: „Dein Wille soll geschehn;
Frau Hilde, deine Mutter hab ich gesund gesehn,
Sie warb für dich ein Kriegsheer zur Fahrt in diese Lande,
Gewaltiger als jemals für ihre Lieben eine Wittwe sandte."

Und wieder sprach die Edle: „O du mein Bote hehr,
Laß dich es nicht verdrießen, ich frage dich noch mehr:
Lebt noch der Nordlandkönig Ortwin zu dieser Stunde?
Und Herwig, mein Geliebter? Von diesen beiden hätt' ich gerne
Kunde."

Da sprach der schöne Vogel: „Auch dieses wird dir kund,
Herr Herwig und Herr Ortwin sind beide noch gesund,
Ich habe sie gesehen, die zwei gewaltgen Degen,
Wohl auf des Meeres Wogen, sie fuhren hin mit gleichen Ruderschlägen."

Sie sprach: „Ich hörte gerne, vernahmest du es wohl?
Ob nicht der Däne Horand mit ihnen kommen soll
Und seine Helden, welche mich einst im Gram verließen?
Ich weiß er ist so bieder, ich Arme möchte deßen wohl genießen."

„Wohl kommt zu dir der Däne Horand, der Neffe dein,
Mit seinen Recken zieht er zum Krieg ins Land herein;
Er soll das Hildenbanner in seinen Händen schwingen,
Wenn Hegelingens Helden in König Hartmuts Landesgrenze bringen."

„Und kannst du noch das Eine mir sagen, Bote hehr,
Daß Wate noch am Leben, dann klag ich nimmer mehr;
Deß freuten wir uns alle, wenn auch noch das geschähe,
Daß ich den alten Frute bei meinem Landesbanner wiedersähe."

Und wieder sprach der Bote: „Dir kommt in dieses Land
Herr Wate von den Stürmen, er führt in seiner Hand
Ein starkes Steuerruder, Herrn Fruten an der Seite
Steht er im Schiff, nicht kannst du dir beßre Freunde wünschen in
dem Streite."

Der hehre Bote mußte von ihnen scheiden nun,
Nicht fragte mehr die arme gefangene Gudrun;
Sie machten sich Gedanken, bald traurige, bald liebe,
Wo all das Heergesinde der Freunde, das sie retten sollte, bliebe.

Sie wuschen um so träger heut an dem Meeresstrand,
Sie sprachen von den Helden, die aus dem Heimatland
Geschickt die Königin Hilde mit Waten und mit Frute,
Der Freunde Gudruns harrten die beiden schönen Fraun in bangem
Mute.

Gudrun die arme Jungfrau unsanft gebettet lag,
Sie konnten kaum erwarten bis sich erhob der Tag,
Sie schlummerten gar wenig, ich glaube jedes dachte
Der ritterlichen Helden, von deren Nahn der Vogel Kunde brachte.

Und wie die Dämmrung graute, hob sich das Irenkind,
Frau Hildeburg die edle von ihrem Bett geschwind,
Es war ein schlechtes Lager, sie schaute von der Kammer
Durchs Fenster aus, es hatte die Nacht geschneit, das war ein gro-
ßer Jammer.

Sie gingen nach Gewohnheit hinunter an den Strand;
Da stunden sie wie immer und wuschen das Gewand,
Das sie zum Uferkiese, zur See hinabgetragen;
Es wollten da die beiden in ihrem hohen Hoffen schon verzagen.

Wie warfen da die Armen wohl über das weite Meer
So manche Sehnsuchtsblicke, ob durch die Flut daher
Die Boten noch nicht kämen, die aus dem Heimatlande
Die reiche Königin Hilde Gudrunen und den edlen Frauen sandte.

Lang hatten sie gewartet, da sahn die beiden Fraun
Zwei Männer in einer Barke, kein dritter war zu schaun.
Da sprach die treue Hildburg zu Hildens Kind, dem reichen:
„Zwei Männer seh ich fahren; mir ist als ob sie deinen Boten gleichen.“

Es sprach die Gottesarme: „Ich weiß nicht was ich thu,
O Hildeburg, du traute, sag an und rate du:
Soll ich entweichen oder mich ihnen also weisen?
In dieser Schmach und Schande? eh will ich immer eine Dienstmagd heißen.“

Es wandten sich die beiden und eilten rasch davon;
Da waren auch die Männer so nah dem Ufer schon,
Daß sie die Wäscherinnen die schönen an dem Strande
Wohl sahen und gewahrten wie sie entflohn und ließen die Gewande.

Sie sprangen aus der Barke, laut klang ihr Ruf und hell:
„Ihr schönen Wäscherinnen, wohin? warum so schnell?
Ihr könnt es selber sehen, wir kommen aus fremdem Lande,
Entfliehet ihr von hinnen, so nimmt man euch die köstlichen Gewande.“

In naßen Hemden blieben die beiden Frauen stehn,
Einst hatte beßre Zeiten das edle Paar gesehn.
Es flogen ihre Haare im kalten Märzenwinde,
In Regen oder Schneefall, es that so bitter weh dem armen Kinde.

Der edle Herwig beiden den guten Morgen bot,
Den armen Heimatlosen, wohl that es ihnen not;
Denn Königin Gerlinde war grimmig und vermeßen,
Gute Nacht und guten Morgen das hatten sie, die Holden, fast vergeßen.

„Nun saget an ihr Mädchen, sprach da der Held Ortwein,
Weß sind denn all die Kleider so köstlich und so fein?
Wer ist's für den ihr waschet? ihr seid so schön allbeide,
Wie darf er solches wagen? daß Gott im Himmel ihm die That
entleide!"

Es sprach in tiefer Trauer das holde Königskind:
„Er hat noch manche schönre in seinem Hausgesind;
Fragt was ihr wollt, die Herrin ist von so bösem Sinne,
Wir müßen es entgelten, sieht sie uns schwatzen von des Schloßes
Zinne."

„Nicht laßt es euch verdrießen, hier nehmet unser Gold,
Vier gute goldne Spangen, die seien euer Sold;
Wir geben gern die Gabe, daß ohne Misbehagen
Ihr Holden uns bescheidet, wir möchten gerne manches von euch fragen."

„Behaltet eure Spangen, Gott laß' sie euch gedeihn,
Wir nehmen keine Gabe, sprach Hildens Töchterlein;
Nun fraget was ihr wollet, wir müßen schnelle scheiden,
Es ist mir leid von Herzen, nicht darf man uns erblicken mit euch
beiden."

„So sagt, wer ist der Herrscher in diesem reichen Land?
In diesen guten Burgen? und wie wird er genannt?
Der euch so ohne Kleider, so ärmlich läßet dienen?
Will er um Ehre werben, er möchte wohl von Keinem Lob gewinnen."

„Der Fürsten einer, sprach sie, Hartmut wird er genannt,
Ihm dienen alle Burgen und all das weite Land;
Der andere heißt Ludwig, Normannenreichs Gebieter;
Ihm dienen manche Helden und tragen Lehn von ihm, als edle
Ritter."

„Wir möchten selber, sprach er, du minnigliche Maid,
Die Helden gerne sehen, weißt du vielleicht Bescheid,
Wo ich in diesen Marken die beiden Fürsten finde?
Wir bringen ihnen Botschaft, auch wir sind eines Königes Gesinde.“

Zum Helden Ortwin sagte das hehre Fürstenkind:
„Heut in der Frühe ließ ich die Herrn und das Gesind
Im Schloße dort, da schliefen sie mit viertausend Degen;
Nicht weiß ich ob die Helden ausritten oder noch der Ruhe pflegen.“

Der stolze Herwig blickte Gudrunen oftmals an,
Sie schien so schön, so herrlich dem königlichen Mann,
Daß mancher tiefe Seufzer den Busen ihm erregte;
Der Held verglich sie einer, die er im treuen Angedenken hegte.

Da sagte wieder Ortwin: „Ist euch vielleicht bekannt
Daß fremde Frauenschaaren einst kamen in das Land?
Mit mächtigem Heerzuge, ein Jammer zum Erbarmen,
So brachte man die Frauen vom Meere her, die heimatlosen, armen.“

Sie sagte: „Sucht ihr diese, die hab ich wohl geschaut,
In jämmerlichem Leide, euch sei es anvertraut.“
Wohl wußte sie's; von denen, die man dereinstmals brachte
War sie ja selber eine, ich glaube wohl, daß sie daran gedachte.

Da sagte König Herwig: „Nun sehet doch Ortwein,
Soll Gudrun eure Schwester noch an dem Leben sein
In irgend einem Lande so weit die Erde reichet,
Dann wahrlich ist es diese, nie sah ich eine, die ihr also gleichet.“

Sie sprach: „Wie ihr auch heißet, ihr scheinet edel mir;
Vor Zeiten kannt' ich einen, dem wahrlich gleichet ihr;
In Seeland war er König, Herwig war er geheißen,
Ja würde der noch leben, er würde mich aus diesen Banden reißen."

Da sprach der edle Ritter: „So schauet meine Hand,
Ob ihr den Ring erkennet, Herwig bin ich genannt;
Mit diesem Ring vermählten sie mich Gudrun zu minnen,
Seid ihr das Weib von Herwig, so führ ich euch als mein Gemahl
von hinnen."

Da lächelte vor Freude, da sprach das Mägdelein:
„Wohl kenn ich dieses Ringlein, vor Zeiten war es mein;
Nun schauet einmal diesen, den mein Geliebter sandte,
Als ich verlaßne Waise noch Freude sah in meines Vaters Lande."

Er schloß sie in die Arme die herrliche Königsmaid,
Da war es ihnen beiden im Herzen lieb und leid;
Nicht weiß ich es wie vielmal Herwig Gudrunen küsste,
Und Hildeburg die arme, die lang genug im fremden Lande büßte.

Dann sagte König Herwig: „Das müßen wir gestehn,
Uns ist mit diesem Zuge so herrliches geschehn,
Es konnte nimmer beßer die Heeresfahrt gelingen,
Nun gilt es sich zu sputen, daß wir sie weg von diesem Schloße
bringen."

„Bewahre Gott, sprach Ortwin, die Eile thut nicht not,
Und hätt' ich tausend Schwestern, ich laß sie lieber tot,
Als daß ich meine Stärke im Feindesland verhehle
Und meinem grimmen Feinde was er im Sturm genommen heimlich
stehle."

Es sprach der Held von Seeland: „Und wenn des Landes Herrn
Uns sehn, das Eine fürcht' ich, dann führen sie so fern
Die minniglichen Kinder, daß unser beiden Augen
Sie ewig nimmer sehen, drum wird geheime List uns beßer taugen."

Schnell stießen vom Gestade die Helden in die See,
Da klagte lauten Rufes die Königsmaid: „O weh!
Einst war ich dir die beste, jetzt muß ich böse heißen,
Wem läßt du mich? wer tröstet uns gottesarme heimatlose Waisen?"

„Du bist mir nicht die Böse, du sollst die Beste sein,
Verschweige nur mein Kommen, Gudrun, Geliebte mein!
Eh morgen scheint die Sonne, steh ich vor diesen Thoren,
Vertraue meinem Worte, mit sechzigtausend Helden auserkoren."

So rasch sie konnten fuhren sie durch die weite See;
Schied je der Freund vom Freunde, nie that es ihm so weh
Wie jenen da sie schieden, das sag ich ungelogen,
So lang sie konnten folgten der Mädchen Augen ihnen durch die Wogen.

XII.

Frau Hildeburg begann jetzt, die Maid von Irenland:
„Warum, o Fürstin, laßt ihr denn liegen das Gewand?
Wollt ihr denn nicht mehr waschen für König Ludwigs Degen?
Gewahret das Frau Gerlind, sie zahlt es uns am Ende noch mit
Schlägen."

Da sprach die Tochter Hildens: „Dazu bin ich zu hehr,
Der Frau Gerlinde wasch ich mein Lebetag nicht mehr,
Solch schnöden Dienstes werd ich von heute nicht mehr walten,
Es haben mich zwei Könige geküsst und mich in ihrem Arm gehalten.

Ich bringe da die Kleider schon noch bis in die Flut,
Der Meisterin Gewanden kommt es zuerst zu gut,
Daß ich mich endlich wieder als Königin darf weisen,
Ich werfe sie ins Waßer, sie mögen lustig mit der Welle reisen."

Was Hildeburg auch sagte, schon stand die Hehre vorn
Am Meere mit den Kleidern, da faßte sie der Zorn,
Und weit in die Waßer ließ sie die Prachtgewande fliegen,
Sie schwammen eine Weile, weiß nicht ob sie sie jemals wieder kriegen.

Es kam die Nacht die dunkle, des Tages Licht zerfloß,
Hildburg ging schwerbelastet vom Strande nach dem Schloß,
Mit sieben reichen Mänteln und manchem andern Kleide,
Die andre leer und ledig; so wandelten die Königinnen beide.

Es war am Abend späte. Sie kamen an das Thor
Der Königsburg; Gerlinde die schlimme stand davor.
Da wartete die wilde auf ihres Hofs Gesinde,
Mit hartem Worte grüßte die edle Wäscherinnen sie geschwinde.

„Wo hast du meine Mäntel? rief sie die Wölfin an,
Da kommt sie mit den Händen im Schoße mir heran!
Du Faule! mit den Händen im Schoße heimzukehren!
Leb ich noch eine Weile, ich werde wohl dich anders dienen lehren!"

Da sprach die Tochter Hildens: „Dort unten an dem Meer
Hab ich sie liegen laßen, sie waren mir zu schwer
Als ich sie heben wollte, um sie heraufzutragen,
Seht ihr sie nimmer wieder, so hat es wahrlich auch nicht viel zu sagen."

Da rief die teuflisch böse: „Das kommt dir nicht zu gut!
Eh ich zu Bette gehe gib Acht wie man dir thut!"
Auszog man ihr die Kleider, Dornruten ließ sie binden,
Solch schnöder Strafe wollte sich Gerlind an Gudrunen unterwinden.

Es sprach die schlaugewandte: „Eins, Frau, sei euch gesagt,
Wenn ihr mich heutges Tages mit dieser Rute schlagt,
Und je mit einer Krone mich Menschenaugen schauen
Zur Seite eines Königs, dann lohn ich euch, ihr dürfet auf mich trauen.

Erlaßt mir diese Strafe, ihr thut es sicher gern;
Den ich bis heut verworfen, jetzt wähl' ich ihn zum Herrn;
Als Königin will ich wohnen in den Normannschen Auen,
Komm ich zu Macht dann thu ich etwas, nicht sollt ihr euren Augen trauen."

Gerlinde sprach: „Und wären auch tausend Mäntel fort,
So ließ' ich ab vom Zürnen, gern wollt' ich auf mein Wort
Was ich verlor verschmerzen, dir selber wird es frommen,
Willst du dem Normannfürsten Hartmut als Ehgemahl entgegenkommen."

Wie jene das vernommen, rasch eilten sie davon
Und meldeten es Hartmut, dem schnellen Königssohn.
Sie fanden ihn im Kreiße von Ludwigs Helden weilen,
Da kam daher ein Bote, er möchte schnelle zu Gudrunen eilen.

„Das Botenbrod, sprach dieser, gebt mir, o Fürst, geschwind!
Huldvollen Gruß entbeut euch der schönen Hilde Kind;
Euch schnell zu ihr zu bringen ward ich daher gesendet,
Sie will euch nimmer fremd sein, zum beßeren hat sich ihr Sinn gewendet."

Da sprach der edle Ritter: „Was lügst du ohne Not?
Wär' deine Kunde Wahrheit, ich wollte Botenbrod,
Drei gute Burgen geben und manches reiche Lehen,
Und sechzig goldne Spangen, da sollte mir die Wonne nie vergehen."

Da sagte schon ein zweiter: „Auch ich vernahm das Wort,
Wir theilen eure Gabe, eilt schnell, o König, fort!
Gern wolle sie euch minnen, so hörte ich sie sagen,
Wenn euch beliebe wolle sie des Normannenlandes Krone tragen."

Der König Hartmut sagte den schnellen Boten Dank,
Wie sprang er da vom Seßel so fröhlich und so frank!
Er meinte schon Gott schenke ihm der Verlaßnen Minne;
So ging er in die Kammer Gudrunens rasch hinab in frohem Sinne.

Da stand im naßen Hemde das herrliche Königskind,
Sie grüßte das Aug voll Zähren den Kommenden geschwind;
Sie schritt dem Mann entgegen und mit bethränten Wangen
Stand sie so nah, es wollte der Fürst sie schon mit seinem Arm
umfangen.

„Nein, sprach sie, Herr, das bleibe für heute mir erspart,
Man wird es euch verdenken, wenn einer uns gewahrt;
Mich arme Wäscherin müßt ihr ja wahrlich wohl verschmähen,
Ihr seid ein reicher König, mich zu umarmen möchte schlecht euch
stehen.

Steh ich mit einer Krone vor eurer Helden Schaar,
Dann will ich es, o König, nicht wehren euch fürwahr,
Dann heiß ich Königin, nimmer braucht ihr euch mein zu schämen,
Dann ziemt es sich für beide, dann sollt ihr mich in eure Arme
nehmen."

Da trat zurück der König in ritterlicher Art,
Und sprach zu ihr: „O Jungfrau, so herrlich und so zart,
Gönnst du mir deine Minne, hoch will ich dir vergelten,
Was du da willst gebiete mir selbst und allen meinen guten Helden."

„Nie hört' ich liebere Worte, sprach Hildens Töchterlein,
Soll ich die Gottesarme denn hier Gebietrin sein,
So sei denn dieß mein erstes Gebot nach schwerem Kummer:
Ein Bad sei mir bereitet, eh ich in meine Kammer geh zum Schlummer.

Mein zweit Gebot sei dieses: Schnell bringe man daher
Die Frauen all, die mit mir herkamen über Meer;
Bei Frau Gerlindens Mägden soll man nach ihnen fragen,
Und keine soll sich fürder im Mägdesaal mit Mägdediensten plagen."

„Ich thu's von Herzen gerne, erwiderte Hartmut;
Man suchte aus den Kammern manch Kind von edlem Blut;
Sie kamen, wirr die Haare, in ärmlichem Gewande;
So schlechte Sitte führte die böse Fürstin im Normannenlande.

Der Frauen dreiundsechzig sah König Hartmut nahn,
Da sprach mit freiem Worte Gudrun den Helden an:
„Nun schaut einmal, Herr König, so pflegte man der Frauen,
Soll das euch Ehre bringen?" Er sprach: „Ihr sollt sie nimmermehr so schauen;

In Prachtgewanden will ich sie euch zur Seite schaun."
Da rüstete man in Eile die Bäder für die Fraun;
Hartmuts Verwandte sah man als Kämmerlinge walten,
Zu ihrem Dienste drängte sich jeder ihre Gnade zu erhalten.

Als sie gebadet waren da brachte man ihnen Wein,
In Normannlande konnte kein köstlicherer sein,
Und süßen Met gebot man den Mädchen einzuschenken,
Wie man dafür ihm danke das konnte Hartmut freilich nimmer denken.

Von Hegelingenlande sprach eine schöne Maid:
„Gedenk ich dran so thut es mir wahrlich bitter leid,
Daß wir bei denen bleiben, die uns vor Jahren brachten,
In wonnelosem Leben, ich glaube daß wir selten daran dachten."

Sie saßen rings im Kreise um König Hartmuts Braut,
Von Mund zu Munde eilte das Wort, da weinten laut
Die Frauen all, sie dachten an ihres Jammers Schwere,
Und manches Auge weinte; da lachte hell das Hildenkind das hehre.

Wir kommen nimmer wieder nach Hause, wähnten sie;
Nicht also dachte Gudrun, „Mich soll in Normandie
Der vierte Tag nicht finden," so hatte sie's im Sinne.
Daß Hettels Tochter lache berichtete man der alten Königinne.

Zum jungen Hartmut eilte die Königin geschwind:
„Es kommen schwere Tage, so sprach sie, liebes Kind,
Für alle diese Lande und deine Helden alle,
Ich weiß es nicht worüber die Hildentochter dort gelacht im Saale.

Wie sie es angefangen und wie sie es vernahm,
Gewiß, daß ihr von Hause geheime Kunde kam;
Drum hüte dich, du Edler, du Ritter auserkoren,
Vor ihren alten Freunden, sonst geht dir Leib und Ehre noch verloren."

Er sagte: „Laßt sie gehen, gern gönn ich es dem Kind,
Daß es sich heute freue mit seinem Ingesind;
Es sind doch ihre Freunde weit über Land und Meere,
Wie kämen die denn an mich? hier drohn mir sicher niemals ihre Heere."

Nun sprach Gudrun, die edle, schon kam die Nacht herbei,
Sie wolle schlafen gehen, ob ihr gebettet sei?
Zum erstenmale sollte sie schlummern frei von Jammer,
Hartmutens Kämmerlinge geleiteten die Jungfrau nach der Kammer.

Es leuchteten Normannen voran dem Königskind,
Sie hatten ihr bis heute gar selten noch gedient.
Wohl dreißig Betten waren im Saale dort zu schauen,
Fein säuberlich gerichtet, hier sollte ruhn die Schaar der edlen Frauen.

Die Hehre sprach: „So gehet auch ihr zum Schlafe nun,
Ihr Helden König Hartmuts, wir wollen heute ruhn,
Ich und die meinen alle, ihr mögt es wohl uns gönnen,
Seit wir ins Land herfuhren hat keins von uns zur Ruhe kommen können."

Dann sprach sie zu den Frauen: „Verschließt die Thüre mir;"
Sie schoben vor die Pforte der starken Riegel vier;
Stark waren auch die Mauern; man mochte frei beginnen
Was man da wollte, nimmer vernahm ein Lauscher was geschah da innen.

Jetzt saßen erst sie nieder und tranken guten Wein;
Da sprach die Königsjungfrau: „Wohl mögt ihr fröhlich sein;
Ihr meine Frauen alle nach eurem schweren Leide;
An euren Lieben zeig ich euch morgen eine herrliche Augenweide.

Ich habe heut geküsset Herwigen meinen Mann
Und Ortwin meinen Bruder; hört und gedenkt daran:
Wer reich von euch will werden durch mich und ohne Mühe,
Die möge sich beeifern, daß sie den Tag uns künde morgen frühe."

So legten sie sich nieder in überfrohem Mut,
Sie wußten ja es käme so mancher Ritter gut
Zu Rettung und zu Hülfe aus ihren schweren Sorgen,
Fest stand die Hoffnung ihnen, die ihrigen zu sehn am nächsten Morgen.

XIII.

Nun höret neue Märe von Herwig und Ortwin.
Die beiden Helden fuhren in ihrem Boote hin
Wo sie die ihren fanden am wilden Inselstrande;
Entgegen eilten ihnen die Helden aus dem Hegelingenlande.

Bald war es kund im Lager, da eilten sie heran
Und standen um die beiden in Schaaren, Mann an Mann;
Der Degen Ortwin sagte: „Wir bringen eine Märe,
Gern würde meinen Freunden ich sie verschweigen wenn es möglich wäre.

Nun höret an das Wunder, ihr Freunde, das geschehn;
Gudrunen meine Schwester die habe ich gesehn
Und Hildeburg von Irland, dem Reich von König Hagen;"
Für Lüge hielt es mancher als solches er den Helden hörte sagen.

„Nun fraget nur den Herwig, der hat sie auch gesehn,
Und wie! es konnte nimmer uns größer Leid geschehn;
Ihr Helden alle, denkt nur, ist das nicht eine Schande?
Wir fanden Hildeburgen mit Frau Gudrunen waschen auf dem Sande.

Und wollet ihr Gudrunen jetzt helfen aus der Not,
So färbet mir, Gesellen, die weißen Kleider rot,
Die ihre weißen Hände gewaschen an dem Meere;
So gilt es ihr zu dienen, so nehmen wir von ihr des Jammers Schwere."

Da rief der alte Wate: „Da weiß ich Rat dafür,
Ich will vor Ludwigs Veste ihr dienen nach Gebühr,
Wenn ich den Tag erlebe, wo wir sie vor uns sehen;
Ihr Helden räumt das Lager! zum Normannschloße soll es jetzo gehen!

Die Lüfte sind so heiter, es scheint so reich und voll
Der Mond vom Himmel nieder, mir ist im Herzen wohl,
Nun brechet auf vom Strande, ihr lieben Herrn! als Gäste
Stehn wir noch eh es taget zusammen morgen vor Herrn Ludwigs Veste."

Herr Wate rief's, da gab es nicht Ruhe mehr noch Rast,
Man brachte Roß und Waffen an Bord in voller Hast,
Sie eilten was sie konnten die Nacht durch zu dem Lande,
Und eh der Morgen tagte, stand vor der Burg das Heer im Ufersande.

XIV.

Es glänzte hoch am Himmel des Morgensternes Schein,
Da trat zu einem Fenster ein schönes Mägdelein,
Da sah sie Helme blinken und viele lichte Schilde,
Die Burg war eingeschloßen, von Waffen leuchtete ringsum das Gefilde.

Sie eilte raschen Schrittes zu Gudruns Lagerstatt:
„Erwachet, edle Herrin! das Heer der Feinde hat
Das ganze Land umzogen, die feste Burg umschloßen,
Die Lieben in der Heimat vergaßen nicht uns armer Heimatlosen."

Und wie sie das gesprochen und wie noch alles schlief,
Da hörte man den Wächter wie er gewaltig rief:
„Auf zu den Waffen, Recken! ihr stolzen Herrn und Grafen!
Ihr kühnen Normannhelden! ich meine fast ihr habt zu lang geschlafen!"

Des Wächters Rufen hörte die Königin Gerlind;
Sie ließ den König liegen, wie eilte so geschwind
Die Alte nach der Zinne und schaute von der Mauer,
Da sah sie viel der Gäste, da kam dem bösen Teufel bittre Trauer.

Zu König Ludwigs Bette lief sie zurück geschwind,
„Wach auf, o Herr, die Veste und all die Lande sind
Von unwillkommnen Gästen umstellt, es will mir scheinen,
Gudrunens Lachen gestern bezahlen heute schwer genug die deinen."

Es ließ die seinen alle im Schlafe der alte Held,
Mit seinem Sohne ging er und sah hinaus ins Feld
Zum Fensterbogen tretend, da sahn sie Heere wogen
Und Hartmut sprach: „Ich meine sie haben uns die Burg zu eng umzogen.

Dort seh ich eine Fahne wohl weißer als ein Schwan,
Und güldene Wappenbilder erglänzen hell daran,
Frau Hilde meine Schwieger ließ über die Flut sie tragen,
Vor morgen Abend wißen wir von der Helden Haß noch mehr zu sagen.

Noch eine andre seh ich, von Seide wolkenblau
Nah bei der andern flattern, ich kenne sie genau,
Dies Banner führte Herwig daher aus Seelands Ferne,
Seeblätter schweben drinne, ich mein' er rächte seine Schande gerne.

Und noch ein drittes seh ich mit Balken licht und rot,
Mit Oertern in dem Wappen, das bringt den Helden Not,
Das ist Herr Ortwins Banner aus Nordland hergetragen,
Dem wir den Vater schlugen kommt sicher nicht uns Freundesgruß zu sagen.

Und nun wohlauf ihr Helden! wohlauf und greift zum Schwert!
Es haben grimme Gäste uns mit Besuch beehrt,
Sie ritten uns zu nahe zur Burg heran, wir müßen
Sie draußen vor dem Schloße mit guten Schwerterschlägen höflich grüßen."

Da schwang sich aus dem Bette wen man im Schlaf noch fand,
Sie ließen all sich bringen das lichte Schlachtgewand,
Für ihres Königs Lande gelüstete sie zu streiten,
Es rüsteten an viertausend im Schloße sich zur Schlacht hinauszureiten.

Schnell kam herangegangen des König Ludwig Weib:
„Was wollt ihr thun, Herr Hartmut? wollt Leben ihr und Leib
Im Felde dort verlieren mit allen euren Degen?
Ihr werdet all erschlagen, kommt ihr den Feinden aus der Burg
entgegen."

„Geht ihr hinein, Frau Mutter, der edle Ritter bat,
Für mich und meine Mannen wißt ihr ja doch nicht Rat,
Beratet eure Frauen, die werden gern es leiden,
Wie man die Edelsteine mit goldnem Faden einlegt in die Seiden."

Noch einmal riet den Helden des alten Königs Weib:
„Behütet eure Ehre, sonst geht es an den Leib;
Mit Bogen und mit Armbrust schießt von des Schloßes Mauern
Die grimmen Todeswunden, mit Thränen soll zu Haus man um
sie trauern.

Das beste Wurfzeug stellet auf Mauern und auf Thurm,
Voll ist die Burg von Helden, wir schlagen ab den Sturm,
Und eh ich euch im Felde die Schwerter laße brauchen
Trag ich mit meinen Frauen die Steine selbst euch zu in weißen
Stauchen."

Im Zorne sagte Hartmut: „Frau Mutter, nun geht hin!
Was könnet ihr mir raten? wo hätt' ich meinen Sinn?
Eh man mich eingeschloßen in dieser Veste finde,
Eh will ich draußen sterben im Kampfe mit dem Hildenheergesinde."

XV.

Dem Streite ging's entgegen, der Held von Stürmeland
Begann ein Horn zu blasen, weit über den Ufersand
Erklang es allgewaltig wohl über dreißig Meilen,
Zu Königin Hildens Banner sah man die stolzen Hegelingen eilen.

Zum andernmale blies er, und in den Sattel sprang
Der Hegelingen jeder noch eh das Horn verklang;
Sie ordneten die Schaaren, man sah sie vorwärts reiten,
Nie zog ein grauer Recke hochherrlicher zum Kampf in alten
Zeiten.

Zum drittenmale blies er so machtvoll über das Land,
Die Meereswellen wallten, es zitterte der Strand,
Die Quadersteine wollten aus ihren Fugen springen,
Da hieß er den Degen Horand der Königin Hilde Banner hochauf
schwingen.

Es graute sie vor Wate, man hörte keinen Laut,
Da tönte Rossewiehern; des Königs Herwig Braut
Stand oben in der Zinne, in stolzer Reihe zogen
Die kühnen Normannhelden und König Hartmut aus des Thores
Bogen.

Der kecke König sprengte voraus vor seiner Schaar,
Und wenn er Kaiser wäre, er konnte nicht fürwahr
Sich schlachtenfroher nahen, es leuchtete in der Sonnen
Das Schlachtgewand des Helden; noch war ihm nicht sein hoher Mut zerronnen.

Ortwin den Held erkürte er sich zum ersten Stoß,
So wenig er ihn kannte; er spornte scharf das Roß,
Es sprang in weiten Sätzen, er stieß mit ihm zusammen,
Sie senkten ihre Speere und von der Brünne stoben helle Flammen.

Den Gruß blieb keiner schuldig mit seiner Lanze Stoß,
Es setzte sich auf die Hechsen des kühnen Ortwin Roß,
Nicht konnten ihre Hengste den Zorn der Könige tragen,
Auch des Normannenfürsten, Herrn Hartmuts Roß war schon am überschlagen.

Aufrißen sie die Pferde, da gab es hellen Klang,
Wohl mochte man sie preisen ob ihrer Schwerter Schwang;
Wie fochten sie so herrlich mit ritterlichen Streichen,
So heldenkühn die beiden! es wollte keiner vor dem andern weichen.

Da gab es wildes Drängen, es mengte sich der Streit,
Sie schlugen durch die Ringe sich manche Wunde weit,
Es neigte manches Haupt sich wohl vor des Schwertes Schneide;
So pflegt der Tod zu walten, er reißt den Freund hinweg von Freundes Seite.

Es sah der Däne Horand den kühnen Ortwin wund;
„Wer ist's der in dem Kampfe, so rief der Held zur Stund,
Mir meinen Herrn geschlagen? das soll mir einer melden!"
Da lachte König Hartmut; nicht standen sich zu fern die beiden Helden.

„Das war der König Hartmut," so sprach der Herr Ortwin,
Da gab er Hildens Banner schnell einem andern hin;
Er hatte es im Kampfe mit hohem Ruhm getragen,
Dem Feind zu schwerem Schaden; nach Hartmut fing er an sich
durchzuschlagen.

Bald hörte Hartmut wilden Schlachtlärmen um sich her,
Er schaute seiner Helden so manchen wundenschwer,
Zur Erde nieder strömte das Blut in roten Bächen;
Da rief der kühne Degen: ich will den Schaden meiner Helden rächen."

Er wandte sich und erblickte Horand von Dänemark,
Bald trafen sich die beiden so ritterlich und stark,
Die helle Flamme blitzte von ihren Panzerringen,
Von ihres Armes Schwunge verbogen auf dem Helme sich die Klingen.

Da traf der Normannkönig Horand den Held so gut
Wie Ortewein den kecken, rot rieselte die Flut
Ihm über die Panzerringe von Hartmuts Hand der schweren;
Er war so kühn und wacker, wer sollte da nach seinem Land be-
gehren?

Nicht Kunde kann ich geben von allen in dem Heer,
Wohl sagt man noch von manchem, der sterbend sank am Meer,
An allen Enden hörte man helle Schwerterschläge,
Da war es schwer zu sagen wer schnell war in dem Streiten oder
träge.

Ich glaube, daß Herr Wate nicht eben müßig stand,
Zahllosen Helden winkte des Alten schwere Hand
Den Abschiedsgruß des Lebens, sie lagen tot im Sande,
Gern hätten ihre Leichen gerächt die Ritter vom Normannenlande.

Auf König Ludwig stürmte, so meldet uns das Lied,
Herr Herwig, und ihm folgten die seinen Glied an Glied;
Er sah gewaltig streiten den alten kühnen Degen
Und viele Helden sinken vor Ludewigs und seiner Ritter Schlägen.

Laut rief der kühne Herwig: „Ist einem es bekannt?
Wer ist doch jener Alte? der hat mit seiner Hand
So viele tiefe Wunden hier unter uns gehauen
Mit seiner mächtgen Stärke, daß es beweinen müßen schöne Frauen!"

Von Normandie der König er hörte wohl das Wort;
„Wer ist's der nach mir fragte im Schlachtgedränge dort?
Ich heiße Ludwig, König von Normandie dem Reiche,
Will einer mit mir fechten, er darf es glauben, daß ich nicht entweiche!"

„Herwig von Seeland heiß ich, du raubtest mir mein Weib,
Du gibst mir's wieder oder es muß mit seinem Leib
Du oder ich es zahlen und mancher andre Degen!"
„Du kommst mir gar zu drohend, sprach Ludewig, auf meinem Grund entgegen;

Du hast mir deinen Jammer gebeichtet ohne Not,
Hier steht noch mancher Recke, deß Freunden ich den Tod
Gegeben, deßen Habe ich raubte; darfst mir trauen,
Ich bring es soweit daß du nie wieder küssen sollest meine Frauen."

Wohl war er kühn und bieder der König aus Seeland,
Doch traf der alte Ludwig mit so gewaltger Hand
Den Königssohn den jungen, er schwankte von dem Streiche,
Fast schied er ihn für immer von seinem Leben und von seinem Reiche.

Und eilten nicht die seinen zu ihrem König her
Und deckten ihn vor Ludwig, es könnte nimmermehr
Vor seinem Ende jemand von Ludewig ihn scheiden;
So gut verstand der Alte die Nachbarschaft den Jungen zu entleiben.

So halfen ihm die seinen aus Nöten und Gefahr.
Wie jetzt von seinem Falle der Held erstanden war,
Wie schnelle nach der Zinne da seine Blicke flogen,
Ob seines Herzens Traute er nicht erspähe dort am Fensterbogen.

Er sprach in seinem Herzen: „Ach was ist da geschehn!
Hat Gudrun meine Herrin mich also liegen sehn,
Erleben wir die Stunde, da ich sie soll umfangen
In meinem Arm, da wird sie verächtlich spottend wehren mein Verlangen.

Ach daß der graue König mich hier zu Boden hieb
Des muß ich sehr mich schämen.“ Den Bannerträger trieb
Er jetzt voran auf Ludwig und alle seine Mannen,
Und in die Feinde ging es, nicht ließ er ihn zum zweitenmal von dannen.

In seinem Rücken hörte der Alte wilden Schall,
Er wandte rasch sich rückwärts, da klang's allüberall
Auf blanken Eisenhelmen von hellen Schwerterschlägen,
Es freute das Gefolge sich wenig an dem Grimm der beiden Degen.

Herwig, Gudrunens Trauter, schlug mit gewaltger Hand
Herrn Ludwig unter dem Helme, hart über dem Schildesrand,
Er traf so gut, er konnte nicht mehr im Streite werben,
Vor König Herwig mußte Herr Ludewig des grimmen Todes sterben.

Der schlug geschwind dem Normann so festen Schwertesschwang,
Daß von der Schulter nieder das Haupt dem König sprang.
So hat er ihm vergolten, daß er vorhin gefallen,
Herr Ludwig war erschlagen, des mußten schöne Augen überwallen.

XVI.

Des Schloßes Wächter sahen des Herren Haupt und Leib
Getrennt von Herwigs Schwerte, laut weinte Mann und Weib,
Daß der gewaltge König, der greise so gefallen;
Gudrun mit ihren Frauen stand lange harrend in des Schloßes
Hallen.

Noch wußte nicht die Kunde der kühne Held Hartmut,
Daß ihm der alte Vater mit manchem Degen gut
Und manchem jungen Kämpfer vom Schwerte lag erschlagen;
Da hört' er in der Hofburg der Freunde lautes Schrein und ban-
ges Klagen.

Da rief er seinen Mannen: „Nun folget alle mir!
Zurückgewandt die Rosse! es liegt so mancher hier,
Der uns erschlagen wollte, im Kampfgewühl im harten,
Zurück zur Burg, Gesellen! dort wollen wir auf beßre Zeiten warten!"

Der Hegelingen mancher blieb liegen in dem Sand,
Und hätten sie gestritten fürs eigne Heimatland,
Sie konnten es nicht beßer. Jetzt ging es nach dem Schloße,
Dort hatte der alte Wate gesammelt tausend Helden hoch zu Rosse.

Ihn sah der König Hartmut vor seiner Pforte stehn,
Da rief er: „Alles Böse was je von uns geschehn,
Heut meiner Treue will es, so wähn ich, auf uns kommen;
Schlecht steht's mit den Gesunden, und wie so viele hat der Tod
genommen!

Gefieder hab ich keines, und steht es noch so schlimm,
Ich lernte nie das Fliegen, kann vor der Feinde Grimm
Auch nicht in die Erde schlüpfen, noch tauchen in die Wellen;
So höret denn das beste was ich zu raten weiß, ihr Kampfgesellen.

Es geht ja doch nicht anders, ihr Ritter kühn und gut,
Herab von euren Rossen und haut das heiße Blut
Aus lichten Helmen, laßt euch die Mühe nicht verdrießen!"
Wie schnell sie da vom Sattel absprangen und die Rosse rückwärts stießen.

„Nur zu ihr wackern Recken! so rief der Held Hartmut,
Nur näher an die Veste! geh's übel oder gut,
Ich muß zum alten Wate, ob mir's mit dem gelinge,
Will doch einmal versuchen ob ich ihn nicht zurück vom Thore bringe!"

Die Schwerter hochgeschwungen, so ging es drauf und dran,
Mit seinen Helden allen Hartmut der kühne Mann,
Da maß er sich mit Wate, da mocht' er Ruhm erwerben,
Da klangen hell die Schwerter, da mußte mancher gute Ritter sterben.

Wie rang die weißen Hände, wie eilte so geschwind
Ortrun aus Normannlande, das junge Fürstenkind
Zur Königin Gudrunen, wie jammerte die Hehre
Sich ihr zu Füßen werfend um ihren Vater, der da fiel am Meere.

„O laße dich erbarmen, du Edle, meine Not!
Es liegen meiner Lieben mir schon so viele tot!
Gedenke wie sie einstmals den Vater dir erschlagen,
Wie ist dir da gewesen? und heute muß ich um den meinen klagen!

Jetzt mußt du mir's gedenken, so rief das arme Kind,
Wie keiner um dich klagte, so viel es ihrer sind,
Da war ich es alleine, die's treulich mit dir meinte,
Und was du böses littest, gedenke wie ich immer um dich weinte!"

„Ja, sprach Gudrun, die einzge Getreue warest du,
Doch sage mir, wie bring ich die Streitenden zur Ruh?
Ja wär' ich nur ein Recke und dürfte Waffen tragen,
Ich wollte gern sie scheiden, es sollte keiner deinen Bruder schlagen."

Wie weinte sie so bange, wie flehte sie und bat,
Bis ihr die Hildentochter zum Fensterbogen trat;
Sie winkte mit den Händen und rief hinab in Eile
Ob keiner aus dem Lande der Hegelingen in der Nähe weile?

Laut rief der König Herwig, das edle Königsblut:
„Wer seid ihr, schöne Jungfrau, die solche Frage thut
Nach Hegelingens Recken? 's ist keiner da von ihnen,
Wir sind zu Haus in Seeland; nun saget an womit ist euch zu dienen?"

„Wollt ihr mir also dienen, rief sie hinab ins Feld,
So dürfet ihr nicht zürnen ob meinem Worte, Held!
Es bitten und es flehen die Frauen in dem Thurme,
Man möchte vom alten Wate Herrn Hartmut scheiben aus des Kampfes Sturme."

„Ich thu's von Herzen gerne, Gudrun du liebe Braut!"
Zurück zu seinen Recken wie rief er da so laut:
„Auf Wates Feinde bringet hinein mit meinen Zeichen!"
Vorstürmte König Herwig und hinter ihm das Heer aus Herwigs Reichen.

Ihm hatte harte Kämpfe der Frauendienst gebracht;
Es rief den alten Waten der König an mit Macht:
„Mein lieber Freund, Herr Wate, so scheidet doch geschwinde
Die Streiter auseinander! thut es zu Lieb so manchem schönen Kinde!"

Da rief der Alte zürnend: „So geht zum Teufel doch!
Den Frauen soll ich folgen? das fehlte wahrlich noch!
Ich soll die Feinde schonen? ich that es wunderselten,
Und thu es nie und nimmer, Hartmut soll seine Frevel mir entgelten!"

Wie schnelle zwischen beide der kühne König sprang!
Gudrun zu Liebe that er's, und manches Schwert erklang.
Herr Wate zürnte grimmig; ihn von dem Feind zu scheiden
Das durfte keiner wagen, er war der Mann es jedem zu entleiden.

Er schlug dem König Herwig so meisterhaften Schlag,
Daß, der da scheiden wollte, vor ihm am Boden lag.
Hersprangen seine Helden und halfen ihm von dannen,
Hartmuten aber rißen von Wate weg des Königs Herwig Mannen.

Wild tobte der alte Wate, er stürmte nach dem Saal,
Der Pforte nah und näher, laut klang es überall
Von Weinen und von Klagen und hellen Schwertesschlägen,
Gefangen war Herr Hartmut; da war es aus mit allen seinen Degen.

Mit Werfen und mit Schießen von Mauer und von Thurm
Trieb man zurück die Feinde, bis in ergrimmtem Sturm
Herr Wate durchgedrungen; jetzt wurden aufgehauen
Die Riegel aus den Mauern; laut weinten in der Burg die holden Frauen.

Es rief den alten Wate der Degen Irold an:
„Was haben euch zum Teufel die Kinder da gethan?
Die thaten niemals böses an unseren Genoßen,
Um Gottes Willen rächet es nicht an diesen armen Vaterlosen!"

„Du bist ein Kind, sprach Wate, der Held im grauen Haar,
Was in der Wiege weinet, meinst du am Ende gar,
Soll ich am Leben laßen? ja laß sie nur aufwachsen,
So möcht' ich ihnen wahrlich nicht beßer traun als einem wilden
Sachsen!"

Blut strömte durch die Kammern allüberall im Schloß;
Wohl sahn es Hartmuts Freunde, wie sehr es sie verdroß!
In bangen Sorgen eilte Ortrun zu Hildens Kinde,
Es fürchtete die Jungfrau noch mehr des Leids von Herwigs Heer-
gesinde.

Sie trat gesenkten Hauptes zur königlichen Maid,
Sie sprach: „Gudrun, o möchte mein Jammer und mein Leid
Dir doch zu Herzen gehen, o laß mich nicht verderben!
Will deine Huld nicht helfen, so muß ich hier durch deine Freunde
sterben."

„Kann ich dich retten, will ich es herzlich gerne thun,
Denn alles Gute gönn' ich dir, holde Maid Ortrun;
Ich will dir Friede schaffen, du sollst mir in dem Streite
Nicht sterben, tritt geschwinde mit deinen Frauen hier an meine Seite."

Jetzt kam mit schnellem Schritte die böse Frau Gerlind,
Jetzt bot sie sich zu eigen dem schönen Hildenkind:
„Errette, rett' uns, Fürstin, aus Watens grimmen Händen!
Bei dir allein ist Hülfe, sonst wird es, mein' ich schnelle mit mir
enden."

Da sprach die Hildentochter: „Wie hör ich euch so gern
Um meine Gnade flehen! euch bleibt sie heute fern;
Ihr hattet keine Gnade, habt nie gewähren wollen
Um was ich bitten mochte, deswegen muß ich euch von Herzen grollen.“

Jetzt sah der alte Wate die Königin Gerlind,
Da knirschten ihm die Zähne, da sprang er so geschwind
Heran mit Flammenaugen, mit seinem breiten Barte,
Da bebte wohl ein jeder, als er den Held von Stürmeland gewahrte.

Er faßte sie beim Arme und trieb sie vor sich hin,
Da fing sie an zu trauern die böse Königin;
Er rief in grimmem Zorne: „Frau Königin Gerlinde,
Jetzt laßt ihr nimmer waschen von meiner Landesfürstin holdem Kinde!“

Aufschrieen all die Frauen, es faßte sie ein Graus,
Schon kam der Alte wieder: „Ist keine mehr im Haus
Von Frau Gerlindens Sippschaft? man darf sie nur mir zeigen,
So theuer ist mir keine, daß ich nicht wagte ihr das Haupt zu neigen!“

Da sprach zu ihm und weinte das schöne Hildenkind:
„Laßt mir zu Liebe leben das andre Hofgesind!
Die sich zu mir gerettet und mich um Frieden flehten,
Ortrun mit ihren Frauen, laßt ihnen mir zu Lieb was sie gebeten!“

So war der Streit geschlichtet, still war es überall,
Da kam der König Herwig herein in Ludwigs Saal
Mit seinen Schlachtgenoßen von Blute rot gegangen,
Ihn sah Gudrun und eilte entgegen ihm zu liebendem Empfangen.

Schnell löste da der König das Schwert sich ab vom Band
Und in den Schild hinwarf er das klirrende Gewand;
So ging er eisenfarbig entgegen all den Frauen,
Um ihretwillen hatte er oft des Tages Walstatt durchgehauen.

Nun sammelte sich zum Rate der edlen Herren Schaar;
Seit Kassian die Veste mit Sturm genommen war
War Normandie bezwungen mit seinen Burgen allen;
„Jetzt, rief der alte Wate, verbrennen wir die Thürme sammt den Hallen.“

„Das darf ja nicht geschehen, sprach Frute sein Genoß,
Nein, meine liebe Herrin soll wohnen in dem Schloß;
Man trage jetzt die Toten aus Kammern und aus Sälen,
So wird es unsern Helden im Schloße nicht an guter Ruhe fehlen.

Geräumig sind die Hallen, die Thürme fest und gut,
Man wasche von den Wänden das rote Schlachtenblut;
Nicht soll es hier zu wohnen verdrießen unsre Frauen,
Wir aber ziehen beßer hinaus das Erbe Hartmuts zu beschauen.“

Und die Gefangnen alle im Schloße Kassian
Vertraute man Horanden dem Dänenhelden an;
Auch ward ihm anbefohlen Gudrun mit ihren Frauen,
Er war ihr nächster Sippe, man mochte um so sichrer auf ihn trauen.

Man sah das Hildenbanner weit durch Normannenland
Hintragen ohne Wanken und dann zurück zum Strand
Wo sie die Fraun gelaßen in König Ludwigs Veste;
Nun wollten nicht mehr säumen, es wollten fort aus Normandie die Gäste.

Fünfhundert Normannrecken die führte man davon,
Mit ihnen auch Herrn Hartmut den wackern Königssohn;
Man schied sie von den Freunden und von dem Heimatlande,
Jetzt glaubten sie wie damals Gudrun zu Mute war am Meeres-
strande.

Dann schafften in die Schiffe sie der Gewande Pracht,
Kleinode, Gold und Rosse, wohl eine reiche Fracht;
Gelungen war den Helden ihr Hoffen und Verlangen,
Und die gejammert einstmals, die hörte man wie sie mit Freude sangen.

XVII.

Im Jubel schiffte heimwärts das Hegelingenheer,
Doch mancher der mit Wate gefahren über Meer,
Blieb in der Fremde liegen, verwundet und erschlagen,
Es waren an dreitausend; wohl sah man ihre Freunde heimlich klagen.

Leicht schwebten ihre Schiffe, die Winde waren gut,
Die Helden mit dem Raube sie waren frohgemut,
So schweres sie gelitten. Voraus nach Hegelingen
Entsandte Wate Boten, der Königin Hilde Kunde heimzubringen.

Die eilten was sie konnten den Nahenden voraus,
Weiß nicht wie viele Tage sie brauchten bis nach Haus.
Nie hörte Königin Hilde so liebe Botenmäre
Als dieser Boten Kunde, daß König Ludewig erschlagen wäre.

„Wie geht es meiner Tochter? so frug sie, und den Fraun?“
„Bald werdet ihr Herrn Herwig mit seiner Liebsten schaun,
Nie ist so guten Helden so herrlich es ergangen,
Ortrun und ihren Bruder, den König Hartmut bringen sie gefangen.“

„Das ist mir liebe Märe, so sprach das edle Weib,
Ich härmte mir um jene viel Jahre Herz und Leib;
Wenn ich sie wieder sehe, ich sollte wohl sie zanken,
Ich habe viel getrauert, oft vor den Leuten, oft auch in Gedanken.“

Nicht kann ich euch bescheiden ob auf dem weiten Meer
Noch viel zu dulden hatte des Helden Ortwin Heer.
Im Maienmonde war es als sie mit ihrer Beute
Anlandeten voll Jubel, vergeßen war die Not und Mühe heute.

Es stieg die Fürstin Hilde mit ihrem Ingesind
Am Strande von den Rossen, und mit dem Königskind
An seiner Hand erblickte man jetzt den Held Irolden;
Wohl kannte Gudrun Hilden; doch Hilde kannte keine von den Holden.

Wohl hundert Frauen sah sie mit ihrer Tochter nahn;
„Nun weiß ich nicht, sprach Hilde, wen soll ich jetzt empfahn
Als meine liebe Tochter? ich kenne sie nicht wieder;
Willkommen meine Freunde, die ihr vom Schiffesborde steigt hernieder."

„Hier bring ich eure Tochter," so sprach der Held Irold;
Da trat die Jungfrau näher; wer könnte da mit Gold
Aufwägen ihre Freude, die sie im Herz empfanden
Als sie einander küssten! wie schnell da Leid und Trauer ihnen schwanden!

Irolden und die seinen begrüßte sie sofort,
Und grüßte tief sich neigend Herrn Wate mit dem Wort:
„Willkommen Held von Stürmen, du Diener ohne gleichen!
Wer möchte dir vergelten, es wäre denn mit Kronen und mit Reichen."

Da sprach zu seiner Herrin der Greis: „Was ich vermag
Für euch, des bin ich willig bis an den letzten Tag."
Da küsste sie ihn freundlich und küsste Ortewinen.
Mit seinen stolzen Recken trat König Herwig jetzt heran zu ihnen.

Ortrun die Jungfrau führte der Held an seiner Hand,
Schon hatte Gudrun bittend zur Mutter sich gewandt:
„Nun, liebe Mutter, küsset das Mädchen hier das hehre,
In meinem Elend bot sie mir manchen lieben Dienst und manche
Ehre."

„Ich werde keinen küssen er sei mir denn bekannt,
Wie heißen ihre Freunde? wie ist sie selbst genannt
Die du mich küssen heißest, wie Freunde sich empfangen?"
„Ortrun ist sie geheißen, aus Normannlande kommt sie her gefangen."

„Die will ich nimmer küssen, was gibst du da für Rat?
Wenn ich sie töden ließe, das wäre beßre That;
Es thaten ihre Freunde so vieles mir zu Leide,
Mein Jammer und mein Weinen war ihrem Haus die liebste
Augenweide."

„O Mutter, wahrlich selten ist irgend Herzeleid
Dir angeraten worden von dieser schönen Maid;
Gedenke Mutter, hätten die meinen Mord begangen,
Wie wäre denn ich schuldig? o nein, du mußt in Gnade sie em-
pfangen."

Da wurde Ludwigs Tochter von Hilde doch geküsst
Und manche noch der Frauen Gudrun zu Lieb gegrüßt.
Und jetzo nahte Hildburg, die fremde Maid, die gute,
Die einst mit ihr gewaschen; es führte sie an der Hand der Däne
Frute.

Und wieder sagte Gudrun: „Viel liebe Mutter mein,
Jetzt grüßet Hildeburgen, kann etwas beßres sein
Als treue Freundesliebe? Gold, Silber und Gesteine
Von einem ganzen Reiche gebührte wahrlich Hildeburg alleine."

„Wohl, sagte Hilde, hab ich vernommen von der Maid,
Die mit dir in der Fremde getragen Lieb und Leid,
Und nimmer sitz ich fröhlich mit meiner Königskrone,
Bis ich was sie verdiente ihr herrlich und in rechter Treue lohne."

Ausluden sie die Schiffe und trugen an den Strand
Die reiche Beute, welche sie heimgeführt ins Land.
Schon kühlten sich die Lüfte, es ging der Nacht entgegen,
Da blieben sie nicht länger, zum Schloße ging's, der Ruhe dort zu
pflegen.

XVIII.

Herwig der Held gedachte in königlicher Art
Das Hildenland zu räumen; man rüstete für die Fahrt
Saumthiere schon und Rosse, Gewand und Wehr zu tragen;
Das hörte Königin Hilde, kaum konnte sie's ihm aus dem Sinne schlagen.

„Mein lieber Herr und König, so bleibet doch noch hier,
So sagte sie, ihr thatet so vieles liebe mir,
Stets will ich euch es lohnen; jetzt zäumet ab die Rosse,
Eh meine Gäste scheiden, geb ich ein Hochzeitsfest in meinem Schloße."

So blieben sie am Hofe und rasteten wohlgemut;
Bald kam der Tag der Hochzeit und mancher Recke gut
Saß mit dabei, daß weithin des Festes Lob ertönte,
Wie Herwig Herr von Seeland die liebliche Gudrun zur Königin krönte.

Wie nun mit ihren Gästen Gudrun die Königin
Beim Feste saß, die Holde, da rief sie nach Ortwin;
Dem dachte sie zu raten, er solle Ortrun minnen.
Es saß die Tochter Ludwigs Gudrun zur Seiten in dem Saale drinnen.

Sie sprach: „Viellieber Bruder, nun sollst du folgen mir;
Ich will dir etwas raten, treu mein' ich es mit dir;
Willst du dein Lebetage je Freude noch erringen,
So minne Hartmuts Schwester, es möge wie es wolle dir gelingen."

Der Kühne sprach: „Und dünket dir, Schwester, das so gut?
So bin ich nicht befreundet dem Könige Hartmut;
Wir schlugen ihren Vater, und wenn sie deß gedächte
In meinem Arm, ich glaube daß manchmal es dem Mädchen Seufzen brächte."

„Daß solches nie geschehe, verdiene du's an ihr;
Ich rate dir's und mein' es getreu und gut mit dir."
„Du sprichst mit reinem Sinne; so soll es denn geschehen."
Da sprach Gudrun: „So wirst du wahrhaftig keinen bösen Tag mehr sehen."

Er sagte das den seinen; nicht war es Hildens Rat,
Bis er den Recken Herwig um seine Meinung bat;
Der riet es ihm in Treue; auch sagt' er es Herrn Fruten;
Der sprach: „Du sollst sie minnen, gern wird ihr Volk zu deinem Dienst sich sputen."

Man soll den Haß versühnen, den wir so lang getragen,
Und wie wir das beginnen, das will ich gleich dir sagen;
Dem Könige Hartmut geben wir Hildeburg die gute;
So redete zu Ortwin der schnelle Held aus Dänelanb, Herr Frute.

Da sprach die schöne Gudrun in aller Heimlichkeit
Mit Hildeburg der edlen; sie sagte zu der Maid:
„Du, meine traute Freundin, willst du daß ich dir lohne,
Wie du's um mich verdienet, so wird im Normannland dir eine Krone."

Sie sagte: „Deine Rede gefällt mir nimmer gut,
Wie sollt' ich einen minnen, der weder Herz noch Mut
Jemals an mich gewandt hat in seinem ganzen Leben?
Soll ich mit ihm alt werden, das könnte manchmal böse Händel geben."

Da sprach die Königin Gudrun: „Nein das soll nicht geschehn;
Gleich will ich einen Boten zu Hartmut laßen gehn,
Ob's ihm vielleicht gefalle, daß ich aus seinen Banden
Den edlen Recken löse und laße heimwärts ziehn nach seinen Landen;

Das wird er gern mir danken; gleich rat' ich ihm sodann,
Wie er am allerbesten es mir vergelten kann;
Ich frag' ihn ob er gerne ein Mädchen wolle minnen,
Um mich und all die meinen damit zu seinen Freunden zu gewinnen."

Gleich sandte sie nach Hartmut, dem Normannfürsten hin;
Er kam allein mit Frute, da sprach die Königin:
„Wollt ihr mir folgen, Hartmut, wie ich es euch jetzt lehre,
Und gern es thun und willig, so scheid' ich euch aus aller Not und Schwere.

Ich rate dir, errette dein Leben und deinen Leib,
Ich und die meinen alle wir geben dir ein Weib;
Damit wird dir erhalten dein Land und deine Ehre
Und wird der alten Feindschaft gedacht für alle Zeiten nimmermehre."

„So laßt mich wißen, Fraue, wen wollet ihr mir geben?
Bevor ich also liebte, eh ließe ich das Leben;
Eh mich daheim die meinen ob meines Weibes schmähen,
Da wollt' ich wahrlich lieber, daß meine Freunde mich als Toten sähen."

Sie sprach: „Ich will Ortrunen, die schöne Schwester dein,
Ortwin zum Weibe geben, dem lieben Bruder mein,
So sollst du Hildeburgen, die edle Königin minnen,
So hohe Braut wie diese kannst auf der Welt du nimmermehr gewinnen."

„Vermögt ihr das zu fügen, sprach König Hartmut nun,
Daß euer Bruder Ortwin die schöne Maid Ortrun,
Wie ihr es sagt, wahrhaftig und wirklich nimmt zum Weibe,
So nehm' ich Hildeburgen, auf daß es fürder ohne Feindschaft bleibe."

Sie sprach: „Er hat's gelobet, ich hab es schon gefügt;
Er will dir wieder laßen, wenn solches dir genügt,
Dein Land und all dein Erbe mitsammt den Burgen drinnen,
So mag's dich schon gelüsten, Hildburg zu deiner Königin zu gewinnen."

„Gern will ich das geloben, darauf gab er die Hand,
Wenn Ortrun meine Schwester beim Könige von Nordland
Steht in der Königskrone, so will ich gerne nehmen
Hildburg die schöne Jungfrau, sie soll mit mir sich freuen und sich grämen."

Ortrun die Jungfrau hieß man hin zu Ortwinen gehn,
Hildburg die schöne mußte Hartmut zur Seite stehn;
So stand der Helden jeder bei seinem trauten Weibe
Und Hilde sprach: „Nun will ich daß alles fürderhin in Frieden bleibe."

Brünne, Harnisch.
Cyperbaum, Cypresse.
Degen, im Altdeutschen jeder freigeborne Knabe, sodann der Mann, der Held. Ganz verschieden von der gleichnamigen Waffe.
Halsberg, der Theil der Rüstung, welcher den Hals birgt, dann überhaupt Harnisch.
Hegelingen ist als ein Theil der heutigen Nordseeküste zu denken.
Hochzeit, ursprünglich hohe Zeit, heißt im Altdeutschen Fest überhaupt.
Magd, Maid, das alte Ehrenwart für Jungfrau.
Moren, Morenland, vielleicht eine Verwechslung mit einem nordischen Land und Volk (Moorland gleich Sumpfland, Bruchland).
Nifland erinnert an das Land der Niflungen, Nibelungen, das nordische Nebelreich.
Ort, im Altdeutschen gleich Schwertspitze, Schwert.
Ring, die Ringe, d. h. der geflochtene Panzer.
schnell, kühn, tapfer.
Seeland, nicht die dänische Insel, sondern etwa der holländischen Provinz dieses Namens entsprechend.
Sippe, der Verwandte.
Stürmen, Stürmeland, das heutige Stormarn in Holstein.
Vogt und Wirt, der Herr des Landes (Landvogt, Wirtenberg).
Vogel. Der Vogel, welcher Gudrunen weißagt, ist eine Erinnerung an die halbgöttlichen Jungfrauen, die Walküren, welche in Schwangestalt über die Waßer schweben.

Walis oder Waleis, ist Wales oder Cornwallis; da wo es als dem König Hettel unterthan bezeichnet wird, scheint es eine Gegend am Unterrhein, am Waalfluße zu sein.

Werder oder Wört, eine Flußinsel.

Wülpensand, ohne Zweifel an der Schelbemündung zu suchen.

Druckfehler.

Seite	7	Strophe	4	lies	blieb' statt blieb.
"	22	"	1	"	sehn, st. sehn?
"	27	"	1	"	dem Frisenheld st. der.
"	47	"	2	"	geschähe st. geschehe.
"	82	"	1	"	beider st. beiden.
"	84	"	1	"	edlen st. edle.



